

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugs-Bedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:

monatlich . . . . . Ks 16.—  
vierteljährlich . . . . . 48.—  
halbjährlich . . . . . 98.—  
jährlich . . . . . 192.—

Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlieferung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme  
des Montags täglich 1600

6. Jahrgang.

Donnerstag, 8. Juli 1926.

Nr. 157.

## Sofolkongress und Klassenharmonie.

Die Prager Festtage sind zu Ende, der nüchterne Alltag kehrt wieder. Es war ein Fest von riesigen Dimensionen, das weit über den Rahmen eines Turnierfestes hinausreichte. Die Festlichkeiten dauerten eigentlich fast einen ganzen Monat, ihren Gipfelpunkt erreichten sie aber in den letzten drei Tagen, die solche Massen in den Mauern der Hauptstadt vereinigten, wie nie zuvor. Doch die Regierung, alle Ämter und Behörden, Schulen und Gemeinden zusammenwirkten, um den Sofolkongress zu einer großen Kundgebung zu gestalten. Ist nicht die alleinige Erklärung für sein Gelingen, die Ursache seiner mächtigen Größe liegt tiefer: in der fast einmütigen begeisterten Teilnahme aller Schichten der tschechischen Nation. Der Sofol will noch immer als eine überparteiliche, klassenlose Organisation gelten; er ist es nicht, ist es jedenfalls längst nicht mehr und ist seinem ganzen Wesen und dem ihm innewohnenden Geiste nach ein Stützpunkt des nationalen tschechischen Bürgertums. Dennoch ist es wahr: die übergroße Masse der Festteilnehmer waren Arbeiter, Angestellte und kleinbürgerliche Elemente. Und diese Massen, die aus allen Teilen des Landes und des Auslandes herbeigeeilt waren, scheuten keine Opfer, keine Mühe und keinen Aufwand an Zeit und Geld, um an dem Feste, das wirklich ein Fest der Nation war, teilnehmen zu können. So sonderbar es klingt, es ist doch so: eben da noch das tschechische Bürgertum einen weitreichenden Schritt auf dem Wege zur Verständigung mit den Besitzklassen der anderen Nationen im Staate zur Ausbeutung und Ausplünderung der eigenen proletarischen Volksgenossen und des gesamten arbeitenden Volkes vollzog, strömten riesige Massen von tschechischen Proletariats herbei, um im Rahmen einer bürgerlichen Veranstaltung für den Gedanken der nationalen Volksgemeinschaft zu manifestieren. Eben noch tobte auch im tschechischen Volke der leidenschaftliche Kampf um Rolle und Kongruenz, aber der Sofolkongress hat die Parteileidenenschaft zum Versinken gebracht, hat hunderttausende Angehörige aller Klassen zur gemeinsamen jubelnden Teilnahme zusammengeführt.

Wir hören Stimmen der deutschen Bürgertum: warum ist eine ähnliche Erscheinung nicht im deutschen Volke möglich? Warum ist es unausdenkbar und unvorstellbar, das national bedrückte sudetendeutsche Volk zu einer ähnlichen Neuherstellung des nationalen Volksebewußtseins, der Einordnung in die nationale Gesamtheit zu einen? Gefühle und Stimmungen in einem Volke überdauern meist die Verhältnisse, durch die sie hervorgerufen wurden. In den Jahrzehnten, da das tschechische Volk um seine nationale Freiheit rang, war alles, Bürger, Bauern und Arbeiter, von der nationalen Gemeinschaftsbedeutung erfüllt. Da alle gemeinsam die nationale Unterdrückung fühlten, einigte alle der gleiche Abwehr- und Befreiungswille. Die nationalen Machtverhältnisse verhielten die Klassenengensätze, dazu trug aber auch bei, daß die Klassenbeziehungen im tschechischen Volke noch keine so scharfen Unterschiede zwischen Besitzenden und Besitzlosen aufwiesen, wie sie die Entwicklung seither gezeigt hat. Der deutsche Bourgeois war der soziale Ausbeuter, gleichzeitig auch Symbol der deutschen Vorherrschaft. Die wirtschaftlichen Interessensengensätze innerhalb der tschechischen Nation waren nicht so stark, als das einigende Moment des gemeinsamen erduldeten Unrechts. Das nur schwach entwickelte tschechische Bürgertum war demokratisch gesinnt, der tschechische Proletariat sah im tschechischen Bürger seinen Schicksals- und Leidensgefährten. So entstand jenes, die Massen des Volkes zusammenschließende Band des Volksgemeinschaftsgefühls, das bei festlichen Gelegenheiten heute noch seine Volkstreu zeigt, allerdings nur bei solchen. In dieser nationalen Kampfszeit des aufwärtsringenden Volkes wurde der Sofol gegründet. Er sollte keine parteimäßige, keine Klassen- oder Sonder-

## Caillaux' Finanzprogramm.

Drei Milliarden neue Steuern. — Tarifierhöhung auf den Bahnen. — Auswärtige Kredite erforderlich.

Paris, 6. Juli. In der heutigen Kammer-Sitzung gab Finanzminister Caillaux ein Exposé über die Finanzlage, in dem er u. a. ausführte: So sehr man nun die Arbeiten der Sachverständigen auch schätzen muß, so wenig ist die Regierung geneigt, blindlings ihren ganzen Plan zu übernehmen.

Die beherrschenden Gedanken Caillaux' Finanzplanung seien:

1. drei Milliarden neue Einnahmen sicherzustellen,
2. steigende Einnahmsquellen durch Umgestaltung der Umsatzsteuer zu schaffen, und
3. die Steuern scharf gegeneinander abzugrenzen, damit sie sich nicht selbst auffaugen.

Für alle Sanierungsarbeiten wird die Regierung von dem Parlamente Ballmächte zu fordern, auf die indirekten Steuern könne man nicht verzichten. Ohne den Vorstoß der Sachverständigen zu folgen, wird man namentlich die Eisenbahntarife erhöhen müssen.

Die Innenschulden Frankreichs betragen insgesamt rund 300 Milliarden. Die kurzfristigen Schatzbons bereiten dem Schatzamt große Sorgen.

Bezüglich der auswärtigen Schulden müsse man sich vorsichtig ausdrücken, da Verhandlungen schweben.

Eine Verbesserung der Lage des Schatzamtes sei nur durch die Stabilisierung der Währung zu erreichen. Wird der Frank weiter sinken, dann könne das Schatzamt seine Verpflichtungen nicht mehr erfüllen. Ueber das Gesamtproblem der außerordentlichen Schulden wird übrigens ein besonderer Gesetzentwurf dem Parlamente zugehen.

Auf den Gedanken, den Frank auf seinen Vorkriegswert zurückzuführen, müsse man verzichten. Ein Land, das ein Menschenmaterial von zwei Millionen verloren hat, könne nicht hoffen, seine Währung im vollen Werte wieder herzustellen. Mit dem inneren Kredit allein komme man nicht zum Ziele. Man braucht auswärtige Kredite, damit das Land seine Handelsbilanz wieder ausgleiche. Die Welt und Europa seien daran interessiert, daß die französische Währung stabilisiert werde und deshalb dürfe man mit ihren Verstand rechnen.

Zu den Abgeordneten gewendet schloß Caillaux: Sie können, wenn Sie wollen! Die Regierung kann und will, daß das Parlament ihr Vertrauen schenkt. Das Parlament müsse aber die ungeheure Verantwortung erfassen, die die Regierung gegenüber dem Lande braucht und auch gegenüber der Geschichte, wenn es der Regierung ihr das Vertrauen verweigert.

Die Erklärungen Caillaux wurden mit großem Beifall aufgenommen.

## Blum: Inflation eine tödliche Waffe.

Paris, 7. Juli. Die Kammer hat heute unter sehr zahlreicher Beteiligung die Diskussion über die Finanzprojekte fortgesetzt.

Einen ganz außerordentlichen Erfolg hatte der sozialdemokratische Redner Leon Blum, welcher von vornherein erklärt, seine Partei könne sich dem Staatssystem der Experten und der Regierung absolut nicht anschließen. Ebenso könne seine Partei nie und nimmer ihre Zustimmung zu der Uebertragung gewisser Vollmachten an die Regierung geben. Unter fast einmütigem Beifall der ganzen Kammer erklärte Blum, man könne wohl solche Vollmachten in Erwägung ziehen für unweckliche Änderungen verschiedener Verwaltungsmassnahmen, das Parlament könne sich aber nie dazu herbeilassen, sich seiner Privilegien zu entäußern, welche Rechte enthalte, die die Grundlagen des Parlamentarismus bilden, so z. B. die Festsetzung von Steuerhöhen.

Blum unterwirft sodann das Expertengutachten einer unbarmherzigen Kritik. Als Grundsatz gilt dem Redner, daß jegliche Inflation ver-

mieden werden müsse. Im Expertenplan beginnt man jedoch auf Schritt und Tritt mit unverbüllten Inflationmassnahmen. Redner bezweifelt, daß die im Expertengutachten zur Stabilisierung empfohlenen Massnahmen eine dauerhafte und sichere Stabilisierung herbeiführen können, und stellt die klare Frage, ob die Regierung sich zu dem Expertengutachten vollkommen bekenne.

Caillaux antwortete bejahend.

Blum führt weiter aus, daß jegliche Inflation, ob sie nun verbüllt oder unverbüllt sei, eine tödliche Waffe sei und macht die Kammer aufmerksam auf die außerordentliche Gefahr, der man entgegenstehe, wenn mit einer Stabilisierung gleichzeitig eine Vermehrung des Notenumlaufes verbunden werde.

Der Rede Blums hörte die Kammer mit großer Aufmerksamkeit zu. Blum wird vielfach von großem Beifall unterbrochen, so daß man den Eindruck gewinnt, als ob der sozialistische Abgeordnete der Sprecher der ganzen gegen Caillaux gerichteten Opposition wäre.

Organisation sein, sollte Angehörige aller Schichten im Geiste demokratischer Gleichwertigkeit vereinigen. Im deutschen Volke lagen die Verhältnisse seit jeher viel klarer. Die Klassenscheidung zwischen Besitzenden und Besitzlosen war unverkühlt sichtbar, das deutsche Bürgertum hat kaum je eine Spur demokratischer Gesinnung zu zeigen sich bemüht, sein Ziel war immer, die Unrechtszustände, die ihm seine politische Vorherrschaft sicherten, zu erhalten, und jeden politischen wie sozialen Aufstieg seiner besitzlosen Volksgenossen zu verhindern. Ihre Vormiertheit, ihr Klassengefühl hat die deutsche Bourgeoisie nie nach freundlicher Gesinnung bei den Ausgebeuteten und Unterdrückten im eigenen Volke streben lassen, ihr einziger Gott war seit jeher nur ihr Geldbeutel, den zu füllen und zu schützen sie früher ebensowenig vor Mitteln des Unrechts und der Unterdrückung zurückredete, als jetzt. Einige Jahre war dieses Bürgertum in die oppositionelle Rolle gedrängt, es suchte sogar, den Schein zu erwecken, als kämpfe es um freiheitliche, nationale und demokratische Ideale, doch schon wirkt es, wie die internationale schwarz-grüne Koalition im Parlamente zeigt, die Maske weg. Volk in Not — das ist ihm eine öde Phrase, Hauptsache bleibt ihm, daß sein Geldsack nicht in Rot kommt.

Aber auch im tschechischen Volke haben sich große bedeutende Wandlungen vollzogen. Die

Verbindung des Volksgemeinschaftsgefühls beim Sofolkongress wirkt wie der aufgetauchte Ton aus Münchhausens eingefrorener Trompete. Der Sofolkongress hat gezeigt, daß noch hunderttausende der nationalen Suggestion unterliegen und — wenigstens an Festtagen — der Illusion der gemeinsamen Interessen zwischen Besitzenden und Besitzlosen huldigen. An gewöhnlichen Tagen, die trotz der im tschechischen Volke noch herrschenden Vorliebe für Festlichkeiten in der Uebersicht sind, sieht die Welt aber anders aus, als an Festtagen. Fahren, Blumen und Laubgewinde können die Tatsache des Bestehens von Klassen und Klassengegensätzen nicht verhallen. Diesmal konnte es noch geschehen, daß tausende armer Menschen, denen ihre besitzenden Volksgenossen in Gemeinschaft mit dem deutschen Bürgertum alle lebenswichtigen Nahrungsmittel verteuerten, mit diesen ihren „Brüdern“ und „Schwestern“ — das ist die Antebede bei den Sofoln — für die Einheit der Nation demonstrieren. Daß aber diese Nation keine Einheit ist, sondern ebenso wie die deutsche aus Gegenständen und Entbehrenden, Herrschenden und Unterdrückten besteht, das wird den noch Blinden und Ungläubigen diese tschechische Bourgeoisie schon rechtzeitig beweisen!

## Die Zoll-Wuchererlese jantioniert.

Prag, 7. Juli. Der Präsident der Republik unterzeichnete heute das Gesetz vom 22. Juni d. J., durch welches das Gesetz über den Zolltarif für das tschechosl. Zollgebiet und der Zolltarif teilweise abgeändert wird und durch welches Bestimmungen betreffend der Regelung der Handelsbeziehungen mit dem Auslande getroffen werden.

## Der große Verrat.

London, Anfang Juli. (Wig. Bericht.)

Der englische Premierminister Baldwin hat sich in ungezählten Reden und Kundgebungen als der Mann des Friedens zwischen den Klassen proklamiert und in einer berühmt gewordenen Rede, unter Ausrufung der Hölle, berühmter Dichtertexte und Gebetsbuchstellen, den „Frieden unserer Zeit“ vom Himmel herabgeschickt. Bis tief in die Reihen der Arbeiterbewegung hinein hatte ihm die Nation, wenn auch nicht die Fähigkeit, so doch den Willen zur Erfüllung solcher Heilsbotschaften zugesprochen; dies umso mehr, als Baldwin im ersten Jahre seiner Regierung unfehlbar ernste Proben seines Willens, soziale Konflikte zu vermeiden, erbracht hatte. Als der Generalstreik ausbrach, da war — wenigstens im bürgerlichen Lager — seine friedliche Gesinnung noch unangewandelt und selbst unter Gewerkschaftlern nicht völlig erschüttert. Denn sonst wäre es nicht möglich gewesen, daß seine — in einer historischen Radiorede während des Generalstreiks — abgegebene feierliche Versicherung, er werde Gerechtigkeit „zwischen Mensch und Mensch“ wahren, eine so wichtige Rolle für diejenigen spielen konnten, die über Fortsetzung oder Abbruch des Generalstreiks zu entscheiden hatten.

Damals, als der Generalrat, im Vertrauen darauf, daß Baldwin als Mann zu seinem Worte stehen werde, den Generalstreik abtrotzte, da ruhte eine ungeheure moralische Verantwortung auf seiner Schulter. Nunmehr mußte und konnte er zeigen, ob seine Appelle mehr waren als die Rhetorik eines geschickten Politikers oder die Deklamationen eines gutmeinenden Mannes. Baldwin hat dies in ihm gefehlt. Vertrauen auf ungeborene Weise mißbraucht. Seine Haltung seit jenen denkwürdigen Montagen steht im schärfsten Widerspruch zu allem, was er versprochen hat, und heute in seinen Reden zu verhandeln wagt. Es war zunächst die gemeinsame Erklärung des Generalrats und Sir Herbert Samuels, des früheren Vorsitzenden der Kohlenkommission, die Basis, auf der sich der Generalrat zum Abbruch des Generalstreiks entschlossen hatte. Baldwin war durch Samuels Unterschrift nicht gebunden, aber er konnte durch nachträgliche „Honoration“ der Unterschrift das ganze moralische Gewicht der Gewerkschaften bei einem Versuch, die Krise im Bergbau zu beenden, einsehen. Die Ablehnung dieser Basis durch die Bergarbeiter gab ihm den erwünschten Vorwand, das Samuelsche Memorandum völlig fallen zu lassen. Nun blieb ihm, wollte er wirklich den Frieden, ein und nur ein Weg offen: der Weg jurid zum halbergebenen, halboverlegenen Kohlenberichts selbst, den eine von seinem Vertrauen bestellte Kommission verfaßt und deren Fertigstellung der Nation, in Folge der Subsidierung der Industrie in der Zwischenzeit, rund 24 Millionen Pfund Sterling gekostet hatte. Der Kohlenbericht ist gewiß keine Lösung im Sinne der Arbeitererschaft. Er bietet nur halbe Maßregeln und seine Durchführung erfordert bedeutende Opfer von Seiten der Bergarbeiter. Aber der Bericht stellt die Linie des kleinsten Widerstandes zwischen Unternehmer- und Arbeiterforderungen dar, er betrachtet die Unternehmer nicht als „Jobn“, er erspart den Arbeitern eine Reihe von Opfern, die ihnen die Unternehmer zugemutet hatten.

Hätte Baldwin sich, unmittelbar nach dem Abbruch des Generalstreiks, eindeutig und bestimmt auf den Boden des Kohlenberichts gestellt, hätte er die nötigen Gesetzesvorlagen im Unterhaus eingebracht, so hätten wir heute, das kann aus Grund einiger Kenntnis der inneren Vorgänge der letzten Wochen gesagt werden, heute bereits Frieden im Bergbau. Statt dessen hat Baldwin den verhängnisvollen Schritt nach der Unternehmerrseite hin gemacht und damit seine moralische Stellung im Dandandrehen schwerer erschüttert als durch alles, was seine gesamte Regierung während zweier Jahre getan und nicht getan hat. Mit einem Bekenntnis zum Kohlenbericht auf den Lippen hat er die Resultate der

# Konflikt zwischen Preußen und dem Reich.

Wegen der Ernennung Luthers zum Verwaltungsrat der Reichsbahnen.

Berlin, 7. Juli. (Eigener Bericht.) Zwischen dem Reich und Preußen ist ein Konflikt wegen der Neubesehung eines Postens im Verwaltungsrat der Reichsbahnen ausgebrochen. Das preussische Staatsministerium hatte die Besehung des Postens für sich beansprucht und bereits einen Fachmann vom Handelsministerium in Vorschlag gebracht. Die Reichsregierung ernannte dagegen den früheren Reichsanwalt Luther für diesen Posten, ohne auf die Wünsche Preußens Rücksicht zu nehmen.

Ministerpräsident Braun verlas heute im preussischen Landtag ein Protestschreiben, das er an die Reichsregierung gerichtet hat und in dem gegen die Ernennung Luthers Protest erhoben wird. Das Haus stimmte diesem Schritte zu. Die preussische Regierung will jetzt mit dieser Angelegenheit auch vor den Staatsgerichtshof gehen.

Kommission auf die Seite geschoben und mit seinem Achtstundengesetz für den Bergbau und Reorganisationsvorschlägen, die den Bergbau nicht reorganisieren, sich völlig in die Arme der Unternehmer geworfen. Es soll hier nichts von der Unbrauchbarkeit des Reorganisationsgesetzes gesagt werden, das die Umformung des britischen Bergbaues denselben Unternehmern überläßt, welche ihre Unfähigkeit zur Durchführung einer solchen Aufgabe zur Genüge bewiesen, noch von der wirtschaftlichen Unnützigkeit des Achtstundengesetzes. Alle Fachleute, mit Ausnahme der reinen Interessenten, sind sich darüber klar, daß eine einstündige Verlängerung der Arbeitszeit die Arbeit, unter denen der britische Bergbau heute leidet, nur noch steigern wird. Der Kohlenbericht hat sich deshalb auch in einer nicht zu überbietenden Schärfe und Eindringlichkeit gegen diese Maßregel ausgesprochen. Lösen die Baldwin'schen Gesetze nicht als rein wirtschaftlich gesehen nichts, so haben sie, was die unmittelbare Besehung des Konflikts im Bergbau selbst anbetrifft, geradezu das Gegenteil der aufsehend erwarteten Wirkung hervorgerufen. Der läche Kampf, den die Arbeiterpartei während der vergangenen Woche im Unterhaus gegen das Achtstundengesetz geführt hat, mußte der Regierung und der Nation zeigen, daß es hierin für die Arbeiterklasse kein Partizan und keinen Kompromiß geben kann.

Auf Baldwin's, des Premier's, politische Existenz mag freilich dieses Gesetz entscheidendere Wirkungen haben als auf die Bergbaufrage. Es hat den Mythos Baldwin zertrümmert, jenes erhabene Bild der Ueber- und Unparteilichkeit, dem selbst ein Teil der Linken zum Opfer gefallen war. Hier lagen die stärksten Wurzeln seiner Kraft, seine Stärke wohl im eigenen Lager, gegenüber den widerspenstigen Elementen der Rechten, als gegenüber der Opposition. Dies Mythos ist gefallen und hinter dem Rathos seiner Babelsprüche wird der Vertreter einer Klasse sichtbar, so wie oft genug hinter dem erhabenen Kreuz des überseeischen Missionars das Expositivinteresse des heimischen Kaufmanns. Indem Baldwin die Bergarbeiter betriegt, ist er nur seiner Klasse getreu geblieben.

## „Sozialdemokratische Schulerfolge.“

Unter diesem Titel sucht die christlich-soziale „Deutsche Presse“ durch geschickte Gruppierung einer Masse von nichtigenden Zahlen den Eindruck zu erwecken, daß die Wiener Schulreform, die die Anerkennung der gesamten ausländischen Fachwelt gefunden hat, das „von der christlichsozialen Verwaltung übernommene vorzüglich entwickelte Schulwesen“ in wenigen Jahren völlig auf den Hund gebracht habe. Wir sind in der Lage, an der Hand des amtlichen Berichtes des Wiener Stadtschulrates über das Schuljahr 1924 bis 1925 klipp und klar das Gegenteil zu erweisen. Nach der (S. 36) veröffentlichten Statistik betrug an den Volks- und Bürgerschulen die Zahl der Repetenten im Jahre 1914 9,34 Prozent und stieg dann unter den Segnungen des von den Merkmalen mit Jubel begrüßten Krieges allmählich bis auf 11,02 Proz. im Jahre 1918. Jetzt übernahmen die Sozialdemokraten die Verwaltung und ihren Anstrengungen, insbesondere der von ihnen eingeleiteten planmäßigen Erneuerung des Unterrichtsverfahrens, gelang es, diese Ziffer immer weiter, zuletzt bis auf 5,90 Prozent im Jahre 1924-25 herabzudrücken, also nahezu auf die Hälfte der von den christlichsozialen erreichten Höhe. Um diese Leistung voll zu würdigen, muß man noch beachten, daß vor dem Kriege ein Erlaß des niederösterreichischen Landesstatistikrates in Kraft war, der äußerste Mißbe bei der Klassifikation anordnete und damit ein wohllofes Aufblähenlassen auch ungenügend ausgebildeter Schulkinder nach sich zog, während eine der ersten Verfügungen des sozialdemokratischen Unterrichtssekretärs Gisdal die Aufhebung dieses Erlasses betraf. Dazu kommt noch, daß die Schulreform ihre Kraft an den halbverhungerten und kranke Geschöpfen der Kriegsjahre zu erproben hatte, während die christlichsozialen Kämpfer mit dem normal entwickelten Material der Vorkriegszeit arbeiten konnten. Es ist daher berechtigt, daß die christlichsozialen sich darauf beschränken, ihre Fälschung des wahren Sachverhalts, mit der sie sich in Wien selbst nur lächerlich machen würden, dem uninformierten Ausland vorzusetzen.

# Der Aufmarsch der Zehntausend gegen die clerikale Reaktion.

Eine gewaltige Kundgebung in Aulfig.

Der Bund proletarischer Freidenker Kreis Aulfig und Prol. Freidenker der F. R. D. J. hatten für den vergangenen Sonntagabend zur Demonstration wider die clerikale Reaktion aufgerufen. Zehntausend Arbeiter und Arbeiterinnen hatten sich zur Demonstration zusammengefunden, hatten den oft stundenweisen Weg nicht gescheut. Deutsche und Tschechen, Sozialdemokraten und Kommunisten, marschierten im Gleichschritt der alten Kampflieder. Wegen 8 Uhr abends trafen die erstenzüge von Bofan und Mariafchein ein. Trotz des einleitenden Gewitterregens verließ keiner seine Reihe. Als bald formierte sich der Zug. An der Spitze eine Abteilung unserer „Roten Wehr“, der ein ebenso starker Zug der kommunistischen Ordnerorganisation folgte. Und dann in schier endlosen Reihen die gewaltige Schar der Demonstranten. 8000 mochten es sein, die im Zuge mitmarschierten, alle Gesichter der Straßen, durch die der Zug seinen Weg nahm, waren von einem dichten Spalier besetzt. Im Zuge wurden hunderte Lampen getragen, die ihm ein farbenfrohes Bild verliehen.

Der Marktplatz bot einen unergreiflichen Anblick. Die Menge war auf 12.000 angewachsen und immer noch strömten neue Massen heran. Da ertönte der Chor der Sänger: „Wir pflügen die Erde, wir werfen die Saat, doch andere schneiden das Brot“, deren wuchtiger Refrain „Für uns eine Welt“, alle Herzen emporriß. Von stürmischen Beifall empfangen, sprach Genosse Kitzpal. Es war eine leidenschaftsüberfüllte Anklage gegen die Jahrhunderte alte Sklavenscheit der menschlichen Freiheit, die den Revolutionär aus zum Scheiterhaufen schleife, die vom Blute tausender „Reyer“ besetzt ist und die heute noch mit gierig-freudiger Hand in die Taschen der arbeitenden Bevölkerung greift und neue Millionen zur Beschaffung ihrer Agitatoren erpreßt. Stürmische Phitrupe erschallten, als die Referentin von der schändlichen Rolle der deutschen Parteien sprach, die aus höchstem Haß gegen die Arbeiter erfüllt, ein Spielball der reaktionären tschechischen Nationalisten und Faschisten wurde, und der Regierung zu Hilfe eilten.

Nach der Rede des tschechischen Referenten verlas Genosse Lahmer folgende Resolution:

Die bei der Ersten Internationalen antikerikalen Demonstration am 4. Juli 1926 am

Aulfiger Marktplatz versammelten Arbeiter und Arbeiterinnen ohne Unterschied der Partei und Nation, erheben schärfsten Protest gegen die Einführung des Kongruengesetzes. Dieses Gesetz bedeutet neben den Zölle und neuen Steuern, welche die Regierung Cerny mit Hilfe deutschbürgerlicher Parteien einführen ließ, neuerliche Verabfolgung des Lebensunterhaltes für die arbeitende Bevölkerung. Ebenso verurteilen die zu vielen Tausenden Versammelten auf das schärfste die Auslieferung jener oppositionellen Abgeordneten an den Staatsanwalt, die im Interesse ihrer Wähler gegen die Zölle, Kongrua und die neuen Steuern Stellung nahmen. Mit tiefer Verachtung vernahmen sie die Haltung deutscher Parteien, die dieses Attentat auf frei gewählte Vertreter im Parlamente ermöglichte. Damit haben diese Volksvertreter der Zollkoalition bestätigt, daß das rücksichtslose Eintreten für die Interessen der Arbeiterschaft in diesem Staate als Verbrechen geahndet wird.

Wir fordern deshalb: Trennung der Kirche vom Staate und der Schule!

Entfernung des konfessionellen Unterrichtes aus allen öffentlichen Schulen und Lehranstalten! Beseitigung des Kongrua-Gesetzes und Streichung aller Zuwendungen an Religionsgesellschaften vom Staate!

Einhaltung des Lehrstoffes im Sinne des § 119 der Verfassungsurkunde der Tschechoslowakischen Republik!

Entfernung aller geistlichen Schwestern aus den Krankenhäusern, Waisenhäusern und Sickerhäusern! Weg mit den arbeit- und kulturfeindlichen Gesetzen!

Heraus aus der Kirche! Hinein in die Organisationen, die dem Kampf und der Befreiung des arbeitenden Volkes dienen!

Nieder mit dem Kapitalismus! Nieder mit dem Merkantilismus!

Zehntausend erhobene Hände zollten ihr Zustimmung. Dann wieder der Chor der Sänger: die „Internationale“.

Die Freidenker können zu ihrer wohlgeklungenen Kundgebung beglückwünscht werden. Die Pflicht aller Teilnehmer aber ist, dafür zu sorgen, daß die Ideen den Weg zu den Hirnen der noch Gleichgültigen finden und die geistigen Fesseln, die der Merkantilismus gelegt hat, zu sprengen.

F. S.

## Der Sotolkongreß.

Das große tschechische Nationalfest ist über. Prag geht wieder zu seinem nichternen, alltäglichen, geschäftlichen Aussehen zurück.

Die langen Vorbereitungen, die planvolle Propaganda, die ineinandergreifende Organisation der Sotolkongreß, der Behörden, der Presse und aller anderen in Betracht kommenden Faktoren hatten einen Waffenaufmarsch zur Folge, wie ihn Prag seit seinem Bestande noch nicht gesehen hat.

Prag war in diesen Tagen von nahezu einer halben Million Besuchern überfüllt, die aus allen Teilen der Republik, in starken Gruppen aus Jugoslawien und Rumänien, aber auch aus Oesterreich und Deutschland und schließlich aus Amerika gekommen waren.

Die katholischen polnischen Sotoln hatten eine Besehung abgelehnt, doch war die polnische Armee offiziell vertreten. Hatten die Polen aus religiösen, so hatten die Italiener aus politischen Gründen eine Beteiligung abgelehnt, da ihnen nach den letzten Angriffen auf Mussolini die Freundschaft nicht mehr ganz genug erschien. An Festgästen waren erschienen: Der Oberbürgermeister von London, jugoslawische Minister, rumänische Generäle, eine Vertretung des Stadtrates von Paris, Journalisten aus aller Herren Länder etc., etc.

Das Hauptinteresse konzentrierte sich vor allem auf die turnerischen Veranstaltungen im Sotolstadion. Der eingeschlossen, in die ungeheure Menschenmenge des Stadions, auf die Armee von Turnern und Turnerinnen herabgedrückt, konnte sich des Eindrucks nicht erwehren, den dieses Bild von Disziplin und Kraft auf jeden einzelnen ausübte. Während der tschischen Freiübungen von 14.000 Frauen und Mädchen gleich das Stadion einem vom Wind bewegten roten Wohnfeld. Auf die Vorführungen der Turnerinnen folgten die Massenfreiübungen von 14.400 Männern, sodann die Übungen der tschischen und slowakischen Gauen. Den Abschluß der sonntägigen Veranstaltungen brachte die Szene „Sonnenspektakel“, eine allegorische Darstellung des Kampfes zwischen der Stadt Wien, seine Bedrängung und seinen Abzug und schließlich den Einzug des Geistes Zifas in das neu-tschechische Böhmen.

Während der Pausen hatte man 4000 Brieftauben mit Botschaften in alle Windrichtungen entlassen.

Die drückende Schwüle, die mittags in der Stadt herrschte, entlud sich nachmittags in einem heftigen Platzregen, der eine einstündige Unterbrechung der Übungen erzwang.

Der Montag brachte bei günstigerem Wetter einen noch besseren Besuch, der schon am Sonntag

auf 300.000 geschätzt wurde.

In erster Stelle fanden die Vorführungen der ausländischen Gäste, beginnend mit den Amerikanern, die zwar zahlenmäßig schwach, dennoch besondere Übungen brachten. Es folgten die Jugoslawen, Matrosen- und Militärabteilungen und die Sotolkongreß, denen das Publikum stürmische Ovationen brachte. Hierauf eine Wiederholung der sonntägigen Massenfreiübungen der tschechoslowakischen Sotoln und Sotolinnen, schließlich Barren-Turnen der Ausgewählten, spezielle und schwierige Freiübungen der Besten. Einen besonderen Abschluß des Tages brachte die Aufführung der größten Kongreßhymne „Ade domo mu!“ — Durch die dreien Tore des Stadions tanzten bei den Klängen altdöhmischer Rieder laufende junger Mädchen in blauen, grünen und leuchtend gelben Kostümen, durchschwirrt von Schmetterlingen (Tänzerinnen des Nationaltheaters). Nun folgt die symbolische Darstellung der Arbeit und Verteidigung des Landvolkes. Bei aller Farbenfreude hatte sich die Regie doch glücklich in dem Rahmen der Natur gehalten.

Außerhalb des Stadions herrschte ein reich bewegtes Leben und Treiben. Um den Riesenwerkeln bewältigen zu können, hatte die Straßenbahn hunderte von Wagen bereitgestellt, so daß sie ihrer Aufgabe denn auch einigermassen gewachsen war.

Die Theaters und Konzerthäuser boten ein reiches Festprogramm. Neben den großen Sotolkongreßkonzerten konzentrierten die besten tschechischen Künstler wie Frl. Hoda, Rubell u. a. vor überfüllten Häusern. Die Galerien, Akademien und Museen haben eine Hochflut von Besuchern in ihren Räumen. In den Hauptstraßen der Stadt kam es noch in den späten Nachstunden zu Verkehrsstaunungen durch die Menschenmassen, die die Illumination der großen Gebäude bewunderten, die alles gesehen und überall dabei gewesen sein wollten. Ein illuminiertes Aeroplan lenkte die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich, während tagsüber ein Geschwader von 80 Flugzeugen über der Stadt kreuzte.

Der Verkehr in den großen Straßen erreichte seinen Höhepunkt am Dienstag vormittag beim Umzug der Gäste und der gesamten Sotolkongreß. Der Zug setzte sich in der Sotolstraße in Bewegung und führte über den Weltplatz, Nationalstraße, Masaryk-Platz, Parlament, Rikastadt zum Altsiederring, wo er mit einer Hausfeier seinen Abschluß fand. Hunderttausende, vor Hitze und Begeisterung glühend, standen in den reichgeschmückten Straßen Spalier.

Nachmittags fand mit den Übungen auf dem Stadion der VIII. Sotolkongreß seinen offiziellen Abschluß.

F. S.

## Inland.

### Das nächste Programm der Zollmehrheit.

Ein warnender Aufruf der tschechischen Sozialdemokraten.

Der Zollgutsausfluß der tschechischen Sozialdemokraten zieht in einem Aufruf, den das „Pravo Lidu“ vom Sonntag veröffentlichte die Bilanz aus der letzten Parlamentssitzung, in der die bürgerlichen Parteien ihren Wahlerfolg vom 15. November des Vorjahres ganz gründlich und ohne Skrupeln in klingende Münze umsetzten.

Dieser Rückblick auf die letzte Parlamentssitzung ist mehr als traurig. Der Aufruf konstatiert, daß

nach den Novemberwahlen sich in der Nationalversammlung die wirtschaftliche und kulturelle Reaktion organisiert und sich nun vorstellt, gerüstet zum Angriff auf die erworbenen Rechte aller arbeitenden Schichten.

Für die nächste Zukunft werden folgende weiteren Angriffe vorbereitet:

1. Der Ausschub der Schulreform, die Verschlechterung der Unterrichtsverhältnisse und die Verschärfung der Arbeit der fortschrittlichen Lehrerschaft.
2. Die Verschlechterung aller Arbeits- und Sozialversicherungsgesetze zum schweren Schaden der Kranken, Invaliden und alten Arbeiter.
3. Der Abbau des Gesetzes über die Laubbewegung, die Aufhebung des Mieterschutzes und freie Bahn für die Häuser- und Wohnungs Spekulation.
4. Die Durchführung der Steuerreform zugunsten der bestehenden Klassen und zur Stärkung des Kapitals.
5. Die Verlängerung der Militärdienstzeit, um die Soldaten um ganze vier Monate länger in den Kasernen zu halten.
6. Der Entzug der bisherigen gesetzlichen Rechte tausender Kriegsinvaliden.
7. Die Vereitelung eines Gesetzes über die Arbeitslosenunterstützung, um die heutige Unsicherheit der Arbeiterschaft noch verweilender zu machen.
8. Ein Angriff auf eines der ersten revolutionären Gesetze und eines der Fundamente der sozialen Gesetzgebung — auf die achtstündige Arbeitszeit.

So kennzeichnet der Aufruf die Angriffe der übermütigen Bourgeoisie, auf die sich die Arbeiterschaft für die nächste Zeit gefaßt machen muß.

Und weiter heißt es:

Was gab es früher bei uns für leidenschaftliche Kämpfe in nationalen Fragen! Der nationale Charakter des Staates, die Unterdrückung der nationalen Minderheiten wie oft schien es, daß der Kampf um Leben und Tod geht. Und auf einmal ein so erkaunlicher Wandel! Auf einmal bildete sich über Nacht eine Bourgeoisie Mehrheit für Zölle und Kongrua ohne Unterschied der Nation, eine tschechisch-deutsch-ungarische Mehrheit. Das ist nicht die Mehrheit der christlichen und loyalen Mitarbeiter im den Vertretern der nationalen Minderheiten im Interesse der Gesamtbevölkerung, der Ruhe im Staate und der Befestigung seiner demokratischen und republikanischen Einrichtungen. Das, was wir heute vor uns sehen, ist etwas ganz anderes: Das ist die Mehrheit des brutalsten Klassenmammons und Klassenraubes!

Nach einer Begründung der oppositionellen Haltung der Partei konstatiert der Aufruf, daß keine Obstruktion die Parlamentsmehrheit in eine Minderheit verwandeln könne, und daß nur die Wählerschaft das Mittel in der Hand habe, um Abhilfe zu schaffen; der Aufruf stellt weiters fest, daß die Million kommunistischer Stimmen bei den letzten Wahlen

eine Million verlorener Stimmen

sei und bleibe. Ein einheitliches Vorgehen sei nicht möglich mit jenen, denen die Einheitsfront nur ein unehrliches Wandern ist.

Bemerkenswert ist folgender weitere Passus:

Wir sind aus der Regierung ausgetreten, um in sie zurückzukehren, aber nach dem Willen des Volkes und nach dem Willen der Wählerschaft, stärker in der Zahl der Mandate und stärker durch das Vertrauen der Wählerschaft.

Nach einem Dank an die Parlamentarier der Partei schließt der Aufruf mit der Feststellung, daß der Tag kommen werde, wo sich die Partei im gigantischen Zweikampf messen und bei den Wahlen durchsetzen werden.

### Gegen Zölle und Kongrua.

Gemeinsame Kundgebung in Gablonz a. R.

Unsere Partei hatte gemeinsam mit der kommunistischen und dem Mieterschutzverein eine Protestdemonstration am Montag auf dem Marktplatz in Gablonz angelegt. Gegen 1500 Arbeiter und Arbeiterinnen waren erschienen, um auch in der Hochburg des deutschen Nationalismus gegen die Schändlichkeiten deutschbürgerlicher Parteien zu protestieren. Für die Kommunisten referierten Senator Hampf aus Reichenberg in deutscher und tschechischer Sprache. Für unsere Partei Genosse Borbach, der sich besonders mit der politischen Situation beschäftigte. Für den Mieterschutzverein sprach der Kommunist Lorenz, der einige Erlebnisse beim Ministerium und im Reichenberger Stadtrat erzählte. Nach ihm begründete Seidel die Resolution, die einstimmig angenommen wurde. Sämtliche Redner ernteten stürmische Zustimmung. Die erregte Stimmung machte sich in lauten und kernigen Zwischenrufen Luft.

In Oibersdorf fand vor einigen Tagen im Hirschenloose eine gut besuchte Profiteur-Verammlung gegen den ungeheuren Raubzug an der Konsumtionskraft durch die tschechisch-deutsch-bürgerliche Koalition statt.

Christliche Lügner. Die Christlichsozialen -organisationsen jetzt in einzelnen Orten Rechtfertigungsversammlungen, was freilich ein vergebliches Beginnen ist.

Schwere Unwetterkatastrophe bei Aulfzig.

Ein Genosse ertrunken. — Unübersehbarer Schaden.

Bereits im Monate Juni ist über die Gemeinden Sokau, Postitz und Gartitz eine Katastrophe, verursacht durch einen Wallenbruch, hereingebrochen, die einen Sachschaden von 130.000 Kronen verursacht hat.

Die vom Unglück Betroffenen sind meist arme Leute, die in niedrigen und einstöckigen Häuschen wohnen. Der Anblick der Unglücksstätte ist ein grauenerregender; denn das Auge des Beobachters sieht nur verwühlte Strohen, demolierte Häuser, mit Kot und Schmutz überzogenes und daher unkenntlich gewordenes Mobilar.

liche Vereinsversammlungen, in denen natürlich Gegner nicht zu Worte kommen und daher die verlogenen Argumente der Christlichsozialen nicht widerlegen können.

Flüchtigmachung der Rathzahlungen für Staatsangestellte. Wie amtlich gemeldet wird, ertheilte der Ministerpräsident gestern allen Ressorts die Weisung, unverzüglich die Auszahlung der gemäß den neuen Gehaltsgesetzen für die Zeit vom 1. Jänner d. J. gebührenden Rathzahlungen vorzunehmen.

Das Arbeiter-Turn- und Sportfest in Wien.

Zur gleichen Zeit, da die Straßen Prags von den Ragdars und Slavos der Sokolen wiederbelebt sind, auch die Straßen von Wien festlich belebt.

Das sonntägliche Unwetter hat auch im Bezirk Badenbach neuerlichen bedeutenden Schaden verursacht. Wiederum war es sich selbst und die Frau aus der Notlage befreit.

Der gestrige Tag.

Kinderfestzug und Fackelzug. Wien, 7. Juli (Eigenbericht.) Am heutigen Tage fanden im Rahmen der Arbeiter-Sportwoche zwei große Kundgebungen statt.

Blutige Schlägerei.

Zwischen Kommunisten und Hlinkaleuten in Zvoleh. Preßburg, 7. Juli (Eigenbericht.) Montag kam es in Zvoleh in der Slowakei bei einer Bannerweihe slowakischer Eisenbahner, die der Hlinkapartei angehören, zu Zusammenstößen mit Kommunisten, als Angehörige eines berittenen Bänderiums — angeblich unabsichtlich — in die Zuschauer hineintraten.

der Eulaubach, der sich im Verlauf dieses Sommers bereits zum drittenmale als äußerst gefährlich erwies. Neuerdings muß betont werden, daß es nur dem Umstande zuschreiben ist, daß dieser Bach im Weichbilde der Stadt Bodenbach reguliert wurde, wenn ein großer Schaden oder eine Katastrophe wie im Jahre 1897 nicht zu verzeichnen ist.

Rechtsradikale Skandalen.

Berlin, 7. Juli (Eigenbericht.) Heute nachmittag trat der neu gewählte Landtag von Mecklenburg-Schwerin zu seiner ersten Sitzung zusammen.

Der gestrige Tag.

Kinderfestzug und Fackelzug. Wien, 7. Juli (Eigenbericht.) Am heutigen Tage fanden im Rahmen der Arbeiter-Sportwoche zwei große Kundgebungen statt.

Blutige Schlägerei.

Zwischen Kommunisten und Hlinkaleuten in Zvoleh. Preßburg, 7. Juli (Eigenbericht.) Montag kam es in Zvoleh in der Slowakei bei einer Bannerweihe slowakischer Eisenbahner, die der Hlinkapartei angehören, zu Zusammenstößen mit Kommunisten, als Angehörige eines berittenen Bänderiums — angeblich unabsichtlich — in die Zuschauer hineintraten.

Der gestrige Tag.

Kinderfestzug und Fackelzug. Wien, 7. Juli (Eigenbericht.) Am heutigen Tage fanden im Rahmen der Arbeiter-Sportwoche zwei große Kundgebungen statt.

Blutige Schlägerei.

Zwischen Kommunisten und Hlinkaleuten in Zvoleh. Preßburg, 7. Juli (Eigenbericht.) Montag kam es in Zvoleh in der Slowakei bei einer Bannerweihe slowakischer Eisenbahner, die der Hlinkapartei angehören, zu Zusammenstößen mit Kommunisten, als Angehörige eines berittenen Bänderiums — angeblich unabsichtlich — in die Zuschauer hineintraten.

Der gestrige Tag.

Kinderfestzug und Fackelzug. Wien, 7. Juli (Eigenbericht.) Am heutigen Tage fanden im Rahmen der Arbeiter-Sportwoche zwei große Kundgebungen statt.

Blutige Schlägerei.

Zwischen Kommunisten und Hlinkaleuten in Zvoleh. Preßburg, 7. Juli (Eigenbericht.) Montag kam es in Zvoleh in der Slowakei bei einer Bannerweihe slowakischer Eisenbahner, die der Hlinkapartei angehören, zu Zusammenstößen mit Kommunisten, als Angehörige eines berittenen Bänderiums — angeblich unabsichtlich — in die Zuschauer hineintraten.

Der gestrige Tag.

Kinderfestzug und Fackelzug. Wien, 7. Juli (Eigenbericht.) Am heutigen Tage fanden im Rahmen der Arbeiter-Sportwoche zwei große Kundgebungen statt.

Blutige Schlägerei.

Zwischen Kommunisten und Hlinkaleuten in Zvoleh. Preßburg, 7. Juli (Eigenbericht.) Montag kam es in Zvoleh in der Slowakei bei einer Bannerweihe slowakischer Eisenbahner, die der Hlinkapartei angehören, zu Zusammenstößen mit Kommunisten, als Angehörige eines berittenen Bänderiums — angeblich unabsichtlich — in die Zuschauer hineintraten.

Der gestrige Tag.

Kinderfestzug und Fackelzug. Wien, 7. Juli (Eigenbericht.) Am heutigen Tage fanden im Rahmen der Arbeiter-Sportwoche zwei große Kundgebungen statt.

Blutige Schlägerei.

Zwischen Kommunisten und Hlinkaleuten in Zvoleh. Preßburg, 7. Juli (Eigenbericht.) Montag kam es in Zvoleh in der Slowakei bei einer Bannerweihe slowakischer Eisenbahner, die der Hlinkapartei angehören, zu Zusammenstößen mit Kommunisten, als Angehörige eines berittenen Bänderiums — angeblich unabsichtlich — in die Zuschauer hineintraten.

Der gestrige Tag.

Kinderfestzug und Fackelzug. Wien, 7. Juli (Eigenbericht.) Am heutigen Tage fanden im Rahmen der Arbeiter-Sportwoche zwei große Kundgebungen statt.

Blutige Schlägerei.

Zwischen Kommunisten und Hlinkaleuten in Zvoleh. Preßburg, 7. Juli (Eigenbericht.) Montag kam es in Zvoleh in der Slowakei bei einer Bannerweihe slowakischer Eisenbahner, die der Hlinkapartei angehören, zu Zusammenstößen mit Kommunisten, als Angehörige eines berittenen Bänderiums — angeblich unabsichtlich — in die Zuschauer hineintraten.

Table with 3 columns: Item, Gold, and Silver. Includes entries like '100 holländische Gulden', '100 Reichsmark', '100 belgische Francs'.

von herrlichem Wetter begünstigt; erst nach Beendigung des Schauturnens ging ein leiser Regen nieder, der die Temperatur einigermassen absänfte.

Am Abend wurde ein großer Fackelzug abgehalten. Der ungeheure Feldplatz war dicht gefüllt von Arbeiterturnern, Sportlern, Ordnen und roten Falken. Die breite Straße war von Hunderten von Sängern mit einem großen Orchester besetzt, das zunächst einige Arbeiterlieder vortrug.

Rechtsradikale Skandalen.

Berlin, 7. Juli (Eigenbericht.) Heute nachmittag trat der neu gewählte Landtag von Mecklenburg-Schwerin zu seiner ersten Sitzung zusammen.

Der gestrige Tag.

Kinderfestzug und Fackelzug. Wien, 7. Juli (Eigenbericht.) Am heutigen Tage fanden im Rahmen der Arbeiter-Sportwoche zwei große Kundgebungen statt.

Blutige Schlägerei.

Zwischen Kommunisten und Hlinkaleuten in Zvoleh. Preßburg, 7. Juli (Eigenbericht.) Montag kam es in Zvoleh in der Slowakei bei einer Bannerweihe slowakischer Eisenbahner, die der Hlinkapartei angehören, zu Zusammenstößen mit Kommunisten, als Angehörige eines berittenen Bänderiums — angeblich unabsichtlich — in die Zuschauer hineintraten.

Der gestrige Tag.

Kinderfestzug und Fackelzug. Wien, 7. Juli (Eigenbericht.) Am heutigen Tage fanden im Rahmen der Arbeiter-Sportwoche zwei große Kundgebungen statt.

Blutige Schlägerei.

Zwischen Kommunisten und Hlinkaleuten in Zvoleh. Preßburg, 7. Juli (Eigenbericht.) Montag kam es in Zvoleh in der Slowakei bei einer Bannerweihe slowakischer Eisenbahner, die der Hlinkapartei angehören, zu Zusammenstößen mit Kommunisten, als Angehörige eines berittenen Bänderiums — angeblich unabsichtlich — in die Zuschauer hineintraten.

Der gestrige Tag.

Kinderfestzug und Fackelzug. Wien, 7. Juli (Eigenbericht.) Am heutigen Tage fanden im Rahmen der Arbeiter-Sportwoche zwei große Kundgebungen statt.

Blutige Schlägerei.

Zwischen Kommunisten und Hlinkaleuten in Zvoleh. Preßburg, 7. Juli (Eigenbericht.) Montag kam es in Zvoleh in der Slowakei bei einer Bannerweihe slowakischer Eisenbahner, die der Hlinkapartei angehören, zu Zusammenstößen mit Kommunisten, als Angehörige eines berittenen Bänderiums — angeblich unabsichtlich — in die Zuschauer hineintraten.

Der gestrige Tag.

Kinderfestzug und Fackelzug. Wien, 7. Juli (Eigenbericht.) Am heutigen Tage fanden im Rahmen der Arbeiter-Sportwoche zwei große Kundgebungen statt.

Blutige Schlägerei.

Zwischen Kommunisten und Hlinkaleuten in Zvoleh. Preßburg, 7. Juli (Eigenbericht.) Montag kam es in Zvoleh in der Slowakei bei einer Bannerweihe slowakischer Eisenbahner, die der Hlinkapartei angehören, zu Zusammenstößen mit Kommunisten, als Angehörige eines berittenen Bänderiums — angeblich unabsichtlich — in die Zuschauer hineintraten.

Der gestrige Tag.

Kinderfestzug und Fackelzug. Wien, 7. Juli (Eigenbericht.) Am heutigen Tage fanden im Rahmen der Arbeiter-Sportwoche zwei große Kundgebungen statt.

Blutige Schlägerei.

Zwischen Kommunisten und Hlinkaleuten in Zvoleh. Preßburg, 7. Juli (Eigenbericht.) Montag kam es in Zvoleh in der Slowakei bei einer Bannerweihe slowakischer Eisenbahner, die der Hlinkapartei angehören, zu Zusammenstößen mit Kommunisten, als Angehörige eines berittenen Bänderiums — angeblich unabsichtlich — in die Zuschauer hineintraten.

Der gestrige Tag.

Kinderfestzug und Fackelzug. Wien, 7. Juli (Eigenbericht.) Am heutigen Tage fanden im Rahmen der Arbeiter-Sportwoche zwei große Kundgebungen statt.

Blutige Schlägerei.

Zwischen Kommunisten und Hlinkaleuten in Zvoleh. Preßburg, 7. Juli (Eigenbericht.) Montag kam es in Zvoleh in der Slowakei bei einer Bannerweihe slowakischer Eisenbahner, die der Hlinkapartei angehören, zu Zusammenstößen mit Kommunisten, als Angehörige eines berittenen Bänderiums — angeblich unabsichtlich — in die Zuschauer hineintraten.

Der gestrige Tag.

Kinderfestzug und Fackelzug. Wien, 7. Juli (Eigenbericht.) Am heutigen Tage fanden im Rahmen der Arbeiter-Sportwoche zwei große Kundgebungen statt.

# Ein Sonntag der Katastrophen.

## Zugsunglück. — Gewitterkatastrophe. — Untergang eines Motorbootes. — Tödlicher Autounfall.

### 19 Tote, 100 Verwundete bei der Entgleisung eines Gypszuges.

In der Nähe von Paris entgleiste der von Le Havre kommende Gypszug. Die Lokomotive und die ersten zwei Waggons wurden aus den Schienen geworfen, die nachfolgenden Waggons vollständig zertrümmert. Es wurden 19 Tote und gegen 100 Verletzte gezählt. Die Ursache der Katastrophe dürfte entweder darin liegen, daß der Zugführer wegen der zahlreichen Blitze, die zur Zeit des Unglücks niederlagen, die Signale übersah oder daß die Schienen infolge des starken Regens sich gesenkt haben.

### 12 Tote und 50 Verletzte durch eine Gewitterkatastrophe bei Berlin.

Sonntag nachmittag, gegen halb fünf Uhr, schlug sich über der Gegend Weiersdorf-Erner bei Berlin ein äußerst schweres Gewitter mit Hagelregen. Die vielen Anstößer, meistens Berliner, flüchteten aus den Kellern in die Gasthäuser, insbesondere in das Restaurant Kranichberg. In kurzer Zeit war es von Anstößern überfüllt. Viele luden in der überdachten Regelbahn Schutz. Die an den Berg sich anschließende Mauer der Regelbahn wurde von dem Berge herabstürzenden Wassermassen nach innen eingedrückt und begrub einen Teil der Schutzsuchenden, unter denen sich viele Frauen und Kinder befanden. Gleichzeitig erschütterte ein ungeheurer Donnererschlag das Gebäude. Fürchterliche Schreie ertönten aus der einsturzenden Regelbahn. Trotz des tobenden Unwetters setzten sofort die Rettungsarbeiten ein. Nur langsam konnten die unter dem Mauerwerk Verschütteten geborgen werden. Zwölf Personen wurden als Leichen herausgezogen, 50 Personen erlitten zum Teil schwere Verletzungen. Der Transport ins Krankenhaus gestaltete sich äußerst schwierig, da die Straßen vom Wasser fast unüberwältig waren.

### Fünf Personen im Bodensee ertrunken

Sonntag nachmittag ereignete sich auf dem unteren Bodensee ein schweres Motorbootunglück, dem fünf Personen zum Opfer fielen. Eine Gesellschaft aus Tullingen, die einen Ausflug nach der Insel Reichenau unternommen wollte, mietete ein Motorboot zur Überfahrt nach dem Schweizer Ort Wauwilermoos. Etwa 300 Meter vor Wauwilermoos ging das Boot unter. Vier Personen ertranken, die übrigen konnten gerettet werden. Eine der Geretteten erlag jedoch einem Herzschlag. Eine Person schwab in See.

### Schweres Autounfall in Prag.

Sonntag mittags fuhr in rasender Fahrt aus einer Seitenasse ein Personenauto in die Karolinenspitalstraße. Der Wagenlenker wollte zwischen beiden Wagen der elektrischen Straßenbahn, die aus entgegengelegter Richtung kamen, durchfahren; der Wagen stieß jedoch an die rückwärtige Plattform des einen der beiden Straßenbahnwagen, so daß es zu einem Zusammenstoß kam. Der neben dem Chauffeur sitzende siebenjährige Sohn des Wiener Verkäufers Max Pfeiffer wurde aus dem Auto geschleudert, geriet unter die Tramway, erlitt einen Bruch des Schädels und starb in wenigen Minuten. Pfeiffer, sein übriges Familienmitglied und der Chauffeur blieben unversehrt. Der Chauffeur, Josef Dettl aus Pöchlitz, der nach der Auslage von Pragen durch sein wahnwitziges rasches Fahren das Unglück verschuldet hatte, wurde verhaftet.

### Erdbeben in Steiermark.

Wien, 7. Juli. Das gestern in Oesterreich und auch in Wien wahrgenommene Erdbeben richtete in der Steiermark, wo sein Herz gewesen sein dürfte, beträchtlichen Schaden an. Das Beben wurde am heftigsten in der Gegend von Mürzzuschlag verspürt, wo es drei Stunden dauerte und von einem donnerähnlichen starken Rollen begleitet war. Erderschütterungen die Leute aus den Häusern und Wägen in die Freie, da sie es nicht wagten, in die Wohnungen zurückzukehren. Auch aus den Säulen stürzten die Kinder. Fast kein Haus in Mürzzuschlag blieb ohne Schaden verschont; jedes weist Sprünge an Fliesen und den Mauern auf. In der Müllersberggasse stürzte ein Raucherhaus ein und durchdrang das Dach. Solanders aus Mitternachts wurde das alte Rathaus, das Bezirksgerichtsgebäude, die Bürgerschule, sowie das Krankenhaus. Das Erdbeben hat sich über das ganze Mürzthal ausgebreitet. In Gornitz, in der Obersteiermark, wurde ein erschütternder Knall begleitet von einem Erdstöß, wahrgenommen.

### Eine San'torgie mit traurigem Ausgang

#### Fünf Alkoholergiftungen mit tödlichem Ausgang als Folgen einer Schiffskatastrophe.

Köln am Rhein, 6. Juli. (Woff.) Auf dem Rhein verunglückte gestern ein mit Wein beladenes Schiff, das gegen den Pfeiler

einer Brücke stieß und auseinanderbrach. Während die Mannschaft gerettet werden konnte, trieben die Weinfässer rheinabwärts. Hunderte von Leuten zogen die Fässer, die mit jungem Wein gefüllt waren, ans Land. Nur ein Teil der Fässer konnte noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. Der Rest wurde von der Menge aufgeschlagen. Längs des Rheins war das Ufer mit Betrunknen bedeckt. Erst als 80 Polizisten herangezogen wurden, konnte die Ordnung einigermaßen geschaffen werden. Wie verlautet, sind bisher über 20 Personen an Alkoholergiftung erkrankt. Die meisten Szenen forderten schon fünf Todesopfer. Zwei Personen starben an Alkoholergiftung, einer wurde bei einer Schlägerei unter den Betrunknen erschlagen und zwei erkrankten.

Berlin, 7. Juli. Nach dem „Lokalanzeiger“ meldet das Kölner Polizeipräsidium entgegen anderslautenden Meldungen, daß nach dem Wein-

## Tages-Neuigkeiten.

### Arach der größten Wiener bürgerlichen Konsumvereine.

Dank der großartigen Sponserung der österreichischen Volkswirtschaft durch die christlichsoziale Regierung machen dort in fast ununterbrochener Reihenfolge so viele Wirtschaftsunternehmen (Banken, Sparkassen usw.) Pleite, daß man außerhalb Oesterreichs gar nicht mit dem Negativieren nachkommt. In dieses Kapitel gehört auch die eben ausgebrochene schwere Krise des „Ersten Wiener Konsumvereins“, die schon deshalb unserer Erwähnung bedarf, weil gewisse Elemente in der Arbeiterbewegung die Meinung zu verbreiten sich bemühen, daß es sich um den Arach eines sozialistischen Unternehmens handle. Demgegenüber sei festgestellt, daß der „Erste Wiener Konsumverein“ in gar keinem Zusammenhang mit der österreichischen Arbeiterkonsumvereine steht, sondern vielmehr ein rein bürgerliches Unternehmen ist, und zwar der älteste und größte bürgerliche Konsumverein Oesterreichs. Es ist begreiflich, daß die Wiener Christlichsozialen gerne sehen, wenn über derlei Katastrophen im Ausland irge- nighat Ansichten entständen, da doch die richtige Erkenntnis zugleich auch die Einsicht in den reinen Zustand gesteht, in den die Seipelministerien Oesterreich hineingewirtschaftet hat. Gleichzeitig mit der Nachricht von der Krise im „Ersten Wiener Konsumverein“ lautet übrigens eine zweite, noch schwerere Katastrophenmeldung auf, nämlich die vom Zusammenbruch der Zentralbank deutscher Sparkassen, einem großen christlichsozial-großdeutschen Bankunternehmen, das in den letzten Jahren die Aufgabe hatte, die unterschiedlichen verkrachten christlichsozialen Banken und Sparkassen zu sanieren. Nun hat sich diese Zentralbank selber zu Tode saniert. Das bedeutet aber, da es sich um ein gewisses Unternehmen handelt, eine schwere Gefährdung der gesamten österreichischen Volkswirtschaft und außerdem die Gefahr schwerster Schädigung zehntausender kleiner Sparrer, dies letztere ebenso wie die kritische Situation des „Ersten Wiener Konsumvereins“. Es wäre schon der Mühe wert, wenn die christlichsoziale Presse auch bei uns über diese Vorgänge im benachbarten Oesterreich etwas verlauten ließe, damit so die christlichsoziale Regierungskunst auch den österreichischen Lesern an einem praktischen Beispiel erläutert würde.

### Die Fahrpreiserhöhungen.

Ab 1. August. — 22, 25 und 33 Prozent.

Mit Gültigkeit vom 1. August 1926 werden die bisherigen Fahrpreise sowie die Gebühren für die Beförderung von Hund, Gepäd, Gypszug und Zeitungsballen aufgehoben und durch neue Fahrpreise, Schnellzugzuschläge und Beförderungsgebühren — erhöht um 22 bis 25 Prozent und weiters durch neue um 33 Prozent erhöhte Sätze für Reisegepäd und Zeitungsballen ersetzt. Zugewogen werden die Gypszugsätze um 33 Prozent ermäßigt, derart, daß sie das Doppelte der Gepädfrachtsätze betragen werden. Die bisherige erste Zone für Schnellzugzuschläge bis 100 Kilometer wird in zwei Zonen geteilt, und zwar von 1 bis 20 Kilometer und von 21 bis 100 Kilometer. Die normalen und ermäßigten Fahrpreise werden derart aufgerundet, daß der sich ergebende Fahrpreis durch 20 Deller, die Preise für Arbeiterführerarten, für Bundesbahnen, Gepädgebühren, Gypszug und Zeitungsballen durch Aufwindung durch 10 teilbar sein müssen. Soweit auf Lokalbahnen eine höhere Gebühr besteht, als sich durch diese Erhöhung ergibt, bleibt die höhere aufrecht.

Bei den Zeitarten (Jahresarten), die mit Gültigkeit vom 1. Jänner 1926 gekauft wurden, wird der bisherige Preis um 9 Prozent erhöht; bei den am 1. Juli 1926 gekauften Jahresarten erhöht sich der Preis um 20 Prozent, bei den mit Gültigkeit vom 1. Juli 1926 gekauften Halbjahresarten erhöht sich deren Preis um 18 Pro-

genutz aus dem bei Köln verunglückten Schiff drei Menschen an Alkoholergiftung gestorben sind. Die chemische Untersuchung ergab, daß die Flüssigkeit völlig rein und einwandfrei, aber noch nicht voll ausgegoren war.

Es handelte sich bei der folgenschweren Schiffshavarie um ein Moselschiff, welches 187 Huder Wein enthielt und infolge der starken Strömung gegen die Pfeiler der Zugbrücke stieß, wo es zerfiel. Um die Weinfässer, die an den Strand getrieben wurden, entspannen sich erbitterte Kämpfe, so daß britische Schutzpolizei einschreiten mußte. Aus den beschädigten Fässern, die über 1000 Liter Wein enthielten, floß der Wein in beiden Strömen und wurde von Männern und Frauen mit Krügen, Eimern und Waschlüßeln aufgefangen. Nach kurzer Zeit lagen Massen von Betrunknen weithin am Ufer, das einem wahren Schlachtfeld gleich. Zwanzig Betrunkene wurden sofort ins Krankenhaus befördert, wo ihnen der Magen ausgepumpt wurde, bei fünf Ethern kam die Hilfe zu spät, sie starben an Alkoholergiftung. Die tödliche Wirkung des Alkoholaushauchs erklärt sich daraus, daß es sich um jungen Wein handelte, der erst lagern mußte und von dem die Opfer riesige Mengen zu sich genommen hatten.

### Die rote Stadt.

In Wien mit seiner sozialdemokratischen Zweidrittelmehrheit als die „rote Stadt“ geteilt und getötet, so verdient den Namen der roten Stadt umso mehr jene innerhalb Wiens in den letzten drei Jahren entstandene Stadt, die von der sozialdemokratischen Gemeinde erbaut wurde. Im September 1923 verpachtete die Sozialdemokraten, innerhalb von fünf Jahren in Wien 25.000 neue Wohnungen zu errichten. Die Segner der Arbeiterklasse witterten in diesem großzügigen Plan sofort einen schweren Angriff auf die Privilegien der Besthenden, zu denen nach den christlichsozialen Lehren auch das Verrecht gehört, ein Dach über dem Kopfe zu haben. Der Kampf um die Erhaltung des Mieterschutzes und damit um die Rettung des Proletariats und des Mittelstandes vor der vollständigen Verelendung erfuhr durch das Wohnbauprogramm der Gemeinde Wien eine weitausgehende Stärkung. Da die Sozialdemokraten selbst für die Schaffung neuer Wohnungen sorgten, konnten sie dem Argument der Christlichsozialen, daß nur die freie Wohnungsmarktwirtschaft den Wohnunglosen Hilfe bringen könne, wirkungslos begegnen.

### Die rote Stadt.

Rein Hohn konnte genig genug sein, um den Feinden der Sozialdemokratie nicht als Argument gegen die Wohnbaupolitik zu dienen. „Sozialdemokratische Wahlpläne“ nannte man das Programm. Seipel sprach von den „Wahlhagelern“, Kunisch und Lieböck, Faugoin und Angermayer verhöhnten in mehr oder minder groben Tönen die Sozialdemokraten. Ein christlichsozialer Stadtwertreter rief den Sozialdemokraten zu: „Na, Vogelhäusel werden Ihr bauen!“ Als bereits die ersten Wohnbauten aufzuführen waren, probierte der Christlichsozialen immer noch den Bankrott der sozialdemokratischen Wohnbaupolitik.

Diesen Tage nun wurde der Grundstein zu dem letzten der 1923 projektierten Wohnhäuser gelegt. Unter großen Feierlichkeiten wurde die Grundsteinlegung zur 25.000 Wohnung vollzogen, die längstens 1927 fertig sein wird. Mit Recht legte die Arbeiterklasse Wiens den Tag als Fest. Er zerstört endgültig die Hoffnungen der Christlichsozialen auf den Bankrott der roten Gemeindepolitik und er bedeutet die Vollendung eines gigantischen Werkes. Eine Stadt mit 100.000 Einwohnern, so groß wie Linz, größer als Puffig und Reichsburg zusammengenommen, ist entstanden. Auch äußerlich unterscheiden sich die Gemeindepaläste von den Habsburgerpalästen des Privatkapitals. Sie sind als Ausdruck der neuen Gemeindefähigkeit in einer imposanten Architektur gehalten, sie sind mit allen modernen hygienischen Einrichtungen versehen, sie bedeuten einen vollkommenen Bruch mit dem System der menschenmordenden Tuberkulobauten des alten Wien.

Den Christlichsozialen bleibt nach dieser Tat der verhöferten Rollen wirklich nur noch das eine Argument, das ihnen die „Arbeiter-Zeitung“ in einer der bekannten überhöferten „Sitzungsberichte“ von Si — in den Mund legt: Die Sozi haben doch ihr Wort gebrochen; sie wollten die 25.000

## Rundfunk für Alle!

### Programm für heute, Donnerstag.

Wien, 26. 11.30. Rundfunkübertragung des Nationaltheaters. 12.30. Rundfunkübertragung des Nationaltheaters. 14.30. Rundfunkübertragung des Nationaltheaters. 16.30. Rundfunkübertragung des Nationaltheaters. 18.30. Rundfunkübertragung des Nationaltheaters. 20.30. Rundfunkübertragung des Nationaltheaters. 22.30. Rundfunkübertragung des Nationaltheaters.

Wien, 26. 11.30. Rundfunkübertragung des Nationaltheaters. 12.30. Rundfunkübertragung des Nationaltheaters. 14.30. Rundfunkübertragung des Nationaltheaters. 16.30. Rundfunkübertragung des Nationaltheaters. 18.30. Rundfunkübertragung des Nationaltheaters. 20.30. Rundfunkübertragung des Nationaltheaters. 22.30. Rundfunkübertragung des Nationaltheaters.

Wien, 26. 11.30. Rundfunkübertragung des Nationaltheaters. 12.30. Rundfunkübertragung des Nationaltheaters. 14.30. Rundfunkübertragung des Nationaltheaters. 16.30. Rundfunkübertragung des Nationaltheaters. 18.30. Rundfunkübertragung des Nationaltheaters. 20.30. Rundfunkübertragung des Nationaltheaters. 22.30. Rundfunkübertragung des Nationaltheaters.

Wien, 26. 11.30. Rundfunkübertragung des Nationaltheaters. 12.30. Rundfunkübertragung des Nationaltheaters. 14.30. Rundfunkübertragung des Nationaltheaters. 16.30. Rundfunkübertragung des Nationaltheaters. 18.30. Rundfunkübertragung des Nationaltheaters. 20.30. Rundfunkübertragung des Nationaltheaters. 22.30. Rundfunkübertragung des Nationaltheaters.

### Programm für Freitag.

Wien, 26. 11.30. Rundfunkübertragung des Nationaltheaters. 12.30. Rundfunkübertragung des Nationaltheaters. 14.30. Rundfunkübertragung des Nationaltheaters. 16.30. Rundfunkübertragung des Nationaltheaters. 18.30. Rundfunkübertragung des Nationaltheaters. 20.30. Rundfunkübertragung des Nationaltheaters. 22.30. Rundfunkübertragung des Nationaltheaters.

Wien, 26. 11.30. Rundfunkübertragung des Nationaltheaters. 12.30. Rundfunkübertragung des Nationaltheaters. 14.30. Rundfunkübertragung des Nationaltheaters. 16.30. Rundfunkübertragung des Nationaltheaters. 18.30. Rundfunkübertragung des Nationaltheaters. 20.30. Rundfunkübertragung des Nationaltheaters. 22.30. Rundfunkübertragung des Nationaltheaters.

Wien, 26. 11.30. Rundfunkübertragung des Nationaltheaters. 12.30. Rundfunkübertragung des Nationaltheaters. 14.30. Rundfunkübertragung des Nationaltheaters. 16.30. Rundfunkübertragung des Nationaltheaters. 18.30. Rundfunkübertragung des Nationaltheaters. 20.30. Rundfunkübertragung des Nationaltheaters. 22.30. Rundfunkübertragung des Nationaltheaters.

Wien, 26. 11.30. Rundfunkübertragung des Nationaltheaters. 12.30. Rundfunkübertragung des Nationaltheaters. 14.30. Rundfunkübertragung des Nationaltheaters. 16.30. Rundfunkübertragung des Nationaltheaters. 18.30. Rundfunkübertragung des Nationaltheaters. 20.30. Rundfunkübertragung des Nationaltheaters. 22.30. Rundfunkübertragung des Nationaltheaters.

Wohnungen in fünf Jahren bauen und nun haben sie es in vier Jahren zustande gebracht. Diese gewaltigen Wohnbauten bleiben ein Denkmal sozialistischer Aufbaubarbeit, das täglich zeigen wird und das keine Lüge der Segner aus der Welt schafft. Hier reden wahrhaft die Steine, wie die „Arbeiter-Zeitung“ in ihrem Leitartikel zu der Grundsteinlegung schrieb.

### Wofür zahlt der Staat die Kongrua?

In der Salzburger katholischen Kirchenzeitung vom 1. Juli gibt der „Caritasreferent“ Arno Franz Binna in Salzburg eine recht interessante — nicht nur für Oesterreich — Feststellung über die Art der Betätigung gar mancher Pfarrer. Er schreibt: „Vom Standpunkt des Seelsorgelerns bedeutet das Jubel katholischer Vereinen auch noch eine andere ganz wesentliche Schwierigkeit, die darin gelegen ist, daß es insbesondere am Lande an genügender Anzahl von Führerpersönlichkeiten fehlt, so daß schließlich der Pfarrer mehr oder minder alle Vereine selbst leiten und alle damit verbundenen Mühen auf sich nehmen muß; daneben hat er aber Pfarrkanzlei und Schule zu versehen, eventuell auch noch eine Oekonomie zu verwalten, so daß ihm für die eigentliche Seelsorge und kirchliche Betätigung gar manchmal nicht allzuviel Zeit übrig bleibt.“ Wir haben schon ein paar mal gefragt, daß der Pfarrer in der Regel seine Kongrua für die Arbeiter bekommt, die er als christlichsozialer Parteisekretär leistet. Daß nun auch eine katholische Kirchenzeitung bestätigt, die Hauptarbeitsleistung des Pfarrers sei den katholischen Vereinen und Organisationen gewidmet, die Arbeit in Pfarrkanzlei und Schule (die übrigens außer der Kongrua bezahlt wird), sei eine Nebenarbeit, die „daneben“ geleistet wird und nach der Verwaltung der Oekonomie bleibt für die eigentliche Seelsorge „gar manchmal nicht allzuviel Zeit übrig“ ist nicht ohne Interesse. — Wofür erhöht also der Staat eigentlich noch die Kongrua, statt sie ganz zu streichen?

Eine Statistik der Autos. Eine amerikanische Statistik gibt die Zahl der Kraftfahrzeuge aller Art zu Jahresanfang in der ganzen Welt auf 25.973.998 an, davon 20.799.151 Personenaugen, 181.573 Autobusse, 8.454.929 Lastautos und 1.512.765 Motorräder. Auf die Vereinigten Staaten entfielen 19.999.436 Kraftfahrzeuge, auf Großbritannien 1.474.573, Frankreich 855.000, Kanada 287.594, Deutschland 589.830, Australien 368.292, Italien 184.700, Argentinien 181.250, während in den restlichen Ländern sich über 120 andere Länder teilten. Die Zahl der amerikanischen Kraftfahrzeuge ist seit Jahresanfang weiter um über 12 Prozent gestiegen.

Das den Titel „Die Blockade des Scheunenviertels“ führt, wird in der kommenden Theaterspielzeit seine Uraufführung an der Berliner Volksbühne erleben.

Eine Volksternwarte in Prag. Der Prager Stadtrat hat in seiner Sitzung am 2. Juli einen Antrag angenommen, nach welchem in das Budget für das Jahr 1927 ein entsprechender Betrag für die Errichtung einer Volksternwarte in Prag aufgenommen werden soll.

Eine Spur der ersten Entdecker Amerikas? Nach New Yorker Berichten wird aus Spalanzano, Staat Washington, gemeldet, daß der nordwestliche Gelehrte Ossipon unweit dieser Stadt auf einem Feldblode Ruineninschriften gefunden habe, die die Ankunft einer aus 24 Männern und sieben Frauen bestehenden skandinavischen Expedition im Jahre 1010 verzeichnen. Diese Inschriften belegen auch, daß die Expedition von den Indianern fast gänzlich aufgerieben wurde.

Die Regierung bei der Husfeier. Trotz der ziemlich unerböhrlichen Drohungen der Merikalen nahmen der Präsident der Republik und die Regierung auch heuer an der Husfeier teil. Es scheint dem Präsidenten also gelungen zu sein, die stark Merikale Regierung unter seine Autorität zu beugen und sie zu veranlassen, der Tradition des tschechischen Volkes zu geben, was ihr gebührt. Den Merikalen bleibt allerdings der Trost, daß die Regierung ihnen ja doch zu Willen ist und die Gesetze vorliegt, die sie haben wollen, und daß Malarski ziemlich vereinzelt in keinem Volke da steht. Der Geist Husens hat die tschechische Nation in ihrer Mehrheit verlassen, trotz aller offiziellen Feiern, immerhin sind diese aber eine Geste, die an bessere Zeiten erinnert und vielleicht auch bessere Zeiten für die Zukunft verbürgt.

Eine unerhörte Schandtat der Wiener „Stunde“. Das Schandblatt des Expresses Beleh, weit über die Grenzen Oesterreichs als die eifrigste Blüte bürgerlicher Rechtskorruption berüchtigt, hat sich dieser Tage ein Stück geleistet, das alles bisher Gedroene übersteigt. In der „Stunde“ erschien eine Meldung, daß sich in Wien ein Mörderherd herantriebe, gegen den die Polizei nicht einschreite, da er eine hochstehende politische Persönlichkeit sei. Das Signalment, das die „Stunde“ dem ungewissen Politiker ansetzt, mußte die Aufmerksamkeit auf den Genossen Austerlitz lenken, so unglücklich es auch klingen mag, daß ein Verdacht auf einen Mann fällt, der in dreißig Jahren öffentlichen Wirkens sich die Achtung seiner blutigen Freunde erworben hat, dem man nie die geringste ehrenrührige Handlung nachsagen konnte. Genosse Austerlitz ging in einem Artikel in der „Arbeiter-Zeitung“ mit den Schreibern ins Gericht, die offensichtlich an ihm eine Erpressung verüben wollten. Gegen Beleh laufen nämlich zahlreiche Klagen wegen Erpressung und er fürchtet bei keinen Verurteilungen zu beeinträchtigen, vor allem die unerhörte Straftat des Genossen Austerlitz, der seit Jahrzehnten der österreichischen Rechtsprechung schief auf die Finger sieht. Beleh's leugnet natürlich, Austerlitz gemeint zu haben. Er wird wahrscheinlich vor den Richtern Gelegenheits haben, sich zu verantworten.

Einem gräßlichen Unglücksfall ist der Biedermeier von Steinschönau, Genosse Emil Zimmermann zum Opfer gefallen. Genosse Zimmermann, von Beruf Glasmalermeister, war am 2. Juli mit dem Aufstocken von Dach (Klopphaken) beschäftigt. Plötzlich stand die feuergefährliche Masse in Flammen. Er wollte durch Sand das Feuer dämpfen, aber die Masse spritzte aus dem Behälter und traf Zimmermann so unglücklich, daß seine Kleider sofort lichterloh brannten. Vor Schmerz wälzte sich der Arme auf der Erde. Als endlich die brennenden Kleider vom Leibe gerissen und gedämpft waren, hatte Genosse Zimmermann bereits Brandwunden schwersten Grades erlitten. Trotzdem er sofort ins halbare Krankenhaus gebracht wurde, gelang es der ärztlichen Kunst nicht mehr, sein Leben zu retten, vierundzwanzig Stunden früher hatte der erst 48 Jahre alte wackere Genosse ausgelitten. Das am 6. Juli, rakit mit 77 langgefundene Begräbnis zeigte, welche Sympathie sich der auf so tragische und unerwartete Weise aus dem besten Schaffen gerissene Mitarbeiter in allen Kreisen der Bevölkerung erweute. Neben der Stadterweiterung gab es einige Vereine und viele Privatpersonen das Gekleid zu letzten Ansehens. Am offenen Grabe würdigten seine Verdienste um die Gemeinde und die Partei Bürgergenosse Genosse Kellner, Genosse Wiele und Abg. Gen. Schweschart. Genosse Zimmermann hinterläßt eine Frau, der sich die größte Teilnahme zuwendet. Die Erde sei unter'm unvergänglichem Frieden!

Tod durch Blutschlag. Am 4. Juli ging in den Nachmittagsstunden über Wernsdorf ein schweres Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen nieder. Ein Blitzschlag traf den Genossen Franz Dostler und tötete ihn auf der Stelle. Die Arbeiterorganisationen von Wernsdorf verlieren in ihm einen langjährigen, nichttrüben Genossen. Die Beerdigung fand am 6. Juli statt. Die Arbeiterpartei von Wernsdorf nimmt an dem tragischen Tode ihres Genossen lebhaften Anteil.

Mischfakel Tod im Flug. Der Flugmediziner Elliott, der Gefährte des auf einem Ausflug begriffenen Hiers Cobham, ist Dienstag an der Alpen einer schweren, auf dem Flug von Innsbruck nach Bozra erlittenen Verletzung in Bozra gestorben! Ursprünglich glaubte man, daß Elliott von einem Bruchstück des Ver-

# Ausperrung der westböhmisches Bauarbeiterschaft.

## Aufruf an alle Bauarbeiter des Handelsammerbezirktes Eger!

Der Deutsche Bauarbeiterverband in Reichenberg erläßt und übermittelt uns folgenden Aufruf:

Der Arbeitgeberbund für das Baugewerbe im Egerer Kammerbezirk in Karlsbad hat durch Schreiben vom 1. Juli l. J. an den deutschen Bauarbeiterverband in Reichenberg, sowie an den Bauarbeiterverband der Bauarbeiter in Prag die Aufforderung gerichtet, daß bis längstens Mittwoch, den 7. d. M., die streikenden Bauarbeiter in Acht die Arbeit bedingungslos wieder aufnehmen oder bis zu diesem Datum den Termin der Wiederaufnahme bekannt zu geben haben. Falls die Erfüllung dieser Forderung nicht erfolgt, wird der Arbeitgeberbund die Ausperrung sämtlicher Bauarbeiter im Kammerbezirk Eger verfügen.

Die Antwort auf diese hochmütige und provokante Forderung kann nur ein Nein sein. Es ist deshalb mit einem großen, eröbterten und langwierigen Bokampfe im Baugewerbe des Egerer Handelsammerbezirktes zu rechnen. Dieser durch Unternehmerübermut defektierte Wirtschaftskampf darf die Bauarbeiter nicht unvorbereitet treffen.

Alle bei der Durchführung der angedrohten zinguleitungsrohres verlegt werden sei, später wurde jedoch sichergestellt, daß keine Verletzung von einer Gewehrpatrone herrührte. Infolge eines fürchterlichen Sturms, der jede Aussicht benahm, waren die Arbeiter bei ihrem Flug von Prag nach Bozra gezwungen, sich nach der Erde zu halten, so daß sie kaum 50 Meter über den Dächern des nahen Domarktes flogen. Die Kugel durchbohrte die Rabinenwand und den Postfach, verfehlte das Benzinleitungsröhr, traf Elliott am Arm und drang ihm in die Brust ein. Cobham hörte ein Detonation, bemerkte, daß Elliott stark blute, gab ihm sein Taschentuch zum Verband der Wunde. Schnell überblickte er die Gegend, über die sie flogen, und legte hierauf mit größter Geschwindigkeit die Fahrt nach dem mehr als 100 Kilometer entfernten Bozra fort. Dort wurde Elliott sofort einer Operation unterzogen, die aber nicht den gewünschten Erfolg hatte. An dem Ort, wo der Unfall erfolgte, wird noch dem Täter gefahndet.

Panuropäisches aus der Tschechoslowakei. Das, was wir Sozialisten seit mehr als 50 Jahren wissen, nämlich, daß wir arbeitenden Menschen der ganzen Welt uns vereinigen müssen, wird jetzt als neues Schlagwort „Panuropa“ in den einzelnen Staaten von ein paar Leuten propagiert, auf die vielfach das Wort Goethes paßt: „Bei euch, ihr Herrn, kam man das Werk gewöhnlich aus dem Titel lesen.“ Meist sind es Unionsratspräsidenten, die mit ein paar Großindustriellen dieses Schlagwort auf Manifesten in die Welt schiden, denn stets haben unsere Wissenschaftler lehrte den Kapitalisten als dem arbeitsenden Volke gedient, daher auch jetzt die Kammergenossenschaft: Theodor Lobig, Wills Ginzly, Georg Schicht — und Prof. Dr. Franz Spina! In dem „Panuropa“-Manifest schreiben sie: „Durch gegenseitiges Zueinanderkommen, durch Verschärfung der Zollgrenzen kommen wir nicht vorwärts.“ — So heißt es im schonen Monat Mai. Deshalb hat also Herr Dr. Spina im Juni die Zölle gestimmt?

960 Jüdische in Prag. Im ersten Halbjahr 1926 wurden in Prag 960 Jüdische eingetragenen. Die freiwilligen Beiträge ergaben eine Summe 101.967 K.

Ruth Fischer völlig mundtot gemacht. Die Reichstagsabgeordnete Ruth Fischer (in Wien als Etsriede Friedländer bekannt), ist nach einer Meldung der „Roten Fahne“ durch das Exekutivkomitee der kommunistischen Internationale in Moskau ihrer verantwortlichen Funktionen in der Dritten Internationale entzogen worden. Gleichzeitig wurde ihr unter Androhung noch strengerer Maßnahmen jedes öffentliche Auftreten vorläufig verboten. — Mit dieser Art der Mundtotmachung ahmen offensichtlich die Moskauer Päpste die Art nach, wie die römische Kurie freidenkende oder sonst unbequeme Priester „a divinis suspendiert“, das heißt, ihnen die Vollziehung gottesdienstlicher Handlungen verbietet.

Wenn die Parlamentarier Parteitag halten — gibt es Schüsse und Messertische. Aus Anlaß des nationalsozialistischen Parteitages in Weimar kam es zu zahlreichen Zwischenfällen, so daß die in Bezeichnung stehenden Schutzmannschaften vielfach eingreifen mußten. Ein Oberwachmeister der städtischen Polizei wurde durch einen Pistolenschuß schwer verletzt. Ein Privatautomobil wurde überfallen, wobei einer der Insassen einen Messertisch erhielt. Im thüringischen Landtag brachten die Sozialdemokraten darüber eine Anfrage ein. Dabei kam es zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen nationalsozialistischen und kommunistischen Abgeordneten. Der Kommunist Bed warf einen metallenen Behälter nach dem Nationalsozialistischen Dinter, ohne ihn zu treffen. Bed wurde von der Sitzung ausgeschlossen.

Parteilager von 64 Großgrundbesitzern in der Slowakei. Amlich wird verlautbart, daß der Verwaltungsausschuß des staatlichen Bodenamtes hielt am 30. Juni unter dem Vorsitz seines stell-

Ausperrung entlassenen Bauarbeiter haben sich nach erfolgter Entlassung sofort bei der zuständigen örtlichen Organisationsstelle zu melden. Dort erhalten die Ausgesperrten Aufklärung über die von der Organisation an die Vertrauensmänner hinausgegebenen Weisungen. Jeder Ausgesperrte hat sich diesen Weisungen unweigerlich zu fügen. Nur durch straffe Disziplin kann der Großangriff der westböhmisches Bauunternehmer zurückgeschlagen und zunichte gemacht werden.

Bauarbeiter Westböhmens! Jetzt heißt es, die proletarisch-revolutionäre Gestaltung durch freiwillige Anerkennung und Befolgung der in diesem Kampfe notwendig zu ergreifenden Maßnahmen, durch Ueberzeugungstreu und Ausdauer, durch mutigen Entgegen der bei dieser, von einer übermütigen Unternehmergruppe befohlenen Stilllegung eines ganzen Berufes in vernehmtem Umfange einsehender Not und Sorge, durch die Tat zu setzen und zu beweisen.

Männer vom Bau, zeigt, daß ihr im Kampf für proletarische Rechte jedes Opfer auf Euch zu nehmen bereit seid!

Deutscher Bauarbeiterverband. vertretenden Vorsitzenden, des Abg. Vinobec, seine 130. Plenarversammlung ab. Nach dem Berichte des Vorsitzenden, der mit Befriedigung zur Kenntnis genommen wurde, verhandelte und genehmigte der Verwaltungsrat in der Spezialdebatte die Anträge des Vorsitzenden des staatlichen Bodenamtes betreffend die Lösung der Rechtsverhältnisse auf 64 Großgrundbesitzern, hauptsächlich in der Slowakei, die dem Zuteilungserfahren unterzogen und nach der heutigen Festlegung den neuen Erwerb übergeben werden sollen. Im Anschluß daran wurde noch eine Reihe laufende Angelegenheiten und Anfragen erledigt.

Krach in der Brüner kommunistischen Partei? Der Schriftleiter und ehemalige Chefredakteur der Brüner „Rovnost“, Dolezal, der sich den Befehl der Prager Zentrale nicht unterwerfen wollte, ist mit 1. Juli d. J. gekündigt worden. Dies sei aber, wie „Rovnost“ zur vorstehenden Meldung der „Rovnost“ mitteilt, bloß eine Aeußerung einer neuen schweren Krise in der kommunistischen Partei, zumal Dolezal über einen ansehnlichen Anhang bei den Brüner Kommunisten verfügt.

Der Deutsche Lehrerbund im tschechoslowakischen Staate hat die Studie zu dem sogenannten „Anfängerunterricht“ einer genauen Prüfung unterzogen und ist dabei zu folgendem Ergebnis gelangt. Der Entwurf bedeutet — abgesehen von der Uebernahme der 4. Bürgerstufklassen in die Staatsverwaltung und der Einführung der obligatorischen Fortbildungskurse — nicht den geringsten Fortschritt und trägt dem Gedanken einer modernen Schulreform überhaupt in keiner Weise Rechnung. Er erleichtert in keiner Weise die Gründung von allgemeinen Volk- und Bürgerschulen überhaupt und von Schulen für die deutsche Minderheit im besonderen, vielmehr bedeutet er eine empfindliche Erschwerung der zweckmäßigen Ausgestaltung des Schulwesens im Staate, ja er bietet die Möglichkeit, das Schulwesen der Minderheitsvölker noch weit empfindlicher zu droffeln als bisher. Auch die herbeigeforderte noch Ausgestaltung des Bürgerschulwesens erscheint nicht erfüllt, da die Beschaffung der Bürgerschulsprengel auf eine Entfernung von 5 Kilometern vom Schulgebäude auf dem flachen Lande, in den Gebirgsgegenden die meisten Kinder, die nach Alter und Schuljahrstufe für den Besuch der Bürgerschulen in Betracht kommen, vom Besuch dieser Anstalt ausschließt. Der Entwurf verleiht den von der gesamten deutschen Bevölkerung beschützten Grundsatz der nationalen Selbstverwaltung, indem er die Entscheidung über die Entwicklung des deutschen Schulwesens nach wie vor der Mehrheit nach tschechischen Schulbehörden, dem Gouverneur und der Person des Ministers für Schulwesen und Volkshochschule, überantwortet und durch die Schaffung anderssprachiger Parallelklassen die Schulen ihres Charakters als Bildungsinstitutionen der Nation entziehen will. Die Ausdehnung der Lex Perex auf die Schulen der ganzen Republik, so sogar auf die Privatschulen und den häuslichen Unterricht, ohne gleichzeitige Einführung der nationalen Selbstverwaltung im Schulwesen wird der Kampf um das Kind, der bisher nur auf Wahren beschränkt war, in alle Teile des Reiches hinausgetragen und besonders im gemischsprachigen Gebiet die nationalen Leidenschaften aufs heftigste entfachen. Die geplante Beseitigung der Bezirks- und Landesschulräte und der Ersatz der ersteren durch das politische Bezirksamt und durch Uebertragung weitgehender Befugnisse an den Minister für Schulwesen und Volkshochschule würde den Einfluß der Bevölkerung auf die Verwaltung des Schulwesens herabmindern und einen bedauerlichen Schritt weiter auf dem Weg der Bürokratisierung der Schulverwaltung bedeuten. Aus diesen Gründen spricht sich der Deutsche Lehrerbund auf das allerentschiedenste gegen diesen Entwurf aus. Er warnt die Regierung dringend, das Schulwesen der Slowakei und Karpatenrühlands auf Kosten des Schulwesens der höher stehenden Länder heben zu wollen und richtet an alle deutschen Abgeordneten und Senatoren das dringende Ersuchen, im Interesse der österreichischen Volkshochschule und im Interesse der Wahrung der Aus-

bildungsmöglichkeit der deutschen Minderheit ihren ganzen Einfluß aufzubieten, um die Beseitigung dieses unerhörten Aufschlages auf die Kultur-Schule zu verhindern und die Schaffung eines solchen einheitlichen Reichsschulgesetzes zu erwirken, das — aufgebaut auf dem Grundgeden der nationalen Selbstverwaltung in kultureller Beziehung — die gleichmäßige Ausgestaltung des Schulwesens aller Völker dieses Staates unter Berücksichtigung der Ideen der modernen Schulreform verbürgt und allen Kindern die Möglichkeit der Ausbildung an der Bürgerschule sichert.

Von der Leitmeritzer Jugendbildung wird aufmerksam gemacht, daß Schüler, welche aus anderen Leitmeritzer Mittelschulen übertreten wollen, sich bis spätestens 10. Juli unter Beifügung des mit Abgangsklausel versehenen letzten Zeugnisses bei der Direktion der Jugendbildung schriftlich melden müssen. Das gleiche gilt für Schüler der ersten Klasse, welche an einer anderen Anstalt die Aufnahmeprüfung gemacht haben und nun nach Leitmeritz in die Jugendbildung übersiedeln wollen.

## Himmelercheinungen im Juli und August.

(H.) Am 1. Juli steht die Sonne fast genau oberhalb des Hundsterns Sirius. Gewöhnlich ist sie dann mit ihren belebenden Strahlen freigebiger als in unseren Breiten mit dem Schauspiel der Sonnenfinsternisse, die sie uns in den letzten Jahren fast stets vorenthält. So findet am 9. Juli wieder eine ringförmige Finsternis statt, die nur im Gebiet des Großen Ozeans zu verfolgen ist. Freilich sind bei solchen ringförmigen Verfinsternungen unseres Tagessterns die bei totalen Sonnenfinsternissen von den Astronomen jetzt besonders eifrig studierten Erscheinungen der Korona und des Einseinswertes nicht sichtbar; ringförmige Finsternisse sind also von minderer Bedeutung. Im August ist die Zeit der hellen Nächte endlichgültig vorüber und die Zahl der völlig dunklen Nachstunden nimmt zu.

Bei Sonnenuntergang steht Saturn in der Waage bereits am Himmel; er geht allerdings frühzeitig unter: Anfang Juli um 1 Uhr nachts, Anfang August in der ersten Stunde und schließlich schon um 9 Uhr abends. Wir werden uns seines wunderbaren Anblicks mit dem einigartigen Ringssystem in diesem Jahre also nicht mehr lange erfreuen können. Von seinen zehn Monden ist der größte, Titan, zur Zeit seines größten Seitenabstandes auch keinen Fernrohren zugänglich. Solche Elongationen ereignen sich im Juli: östlich am 4. und 2., westlich am 21. und 28. Juli. Im August steht der Planet schon zu ungenügend hierfür. — Merkur gelangt am 10. Juli in seine größte östliche Elongation, wobei er diesmal fast 26 1/2 Grad östlich von der Sonne steht. Er wird also an den vorangehenden und folgenden Abenden gleich nach Sonnenuntergang am Westhorizont gut aufzufinden sein, zumal er sich dann etwa 15 bis 17 Grad über dem Äquator befindet. Im August ist er zunächst wegen Sonnennähe unsichtbar (unter Konjunktion am 7. 8.), aber schon am 25. erreicht er seine gr. westliche Elongation und steht dann unweit Sonnens. — Auch Jupiter gehört noch zu den Planeten am Abendhimmel, geht er doch zu Anfang des Monats Juli bald nach 10 Uhr auf Mitte August ist er in Oppositionstellung, geht um Mitternacht durch den Meridian und ist dann die ganze Nacht sichtbar. Wir können uns also zu gelegener Zeit das reichvolle Bild des Riesenplaneten mit seinen Trabanten einstellen. Schon mit den uns allein zugänglichen vier großen Monden haben wir hier ein Sonnensystem im Kleinen vor uns, wie Galilei als erster feststellen konnte. Die Trabanten werden vom Jupiter genau so in ihren Bahnen gehalten wie die Planeten selbst vor der Sonne. — Beim Mars verabschiedet sich die Aufgangszeit aus der zweiten in die erste Nachthälfte. Er wandert aus den Fischen zum Widder und taucht aufangs bald nach Mitternacht auf, jedoch im August schon in der ersten und später in der zweiten Stunde. Am 18. Juli befindet Mars sich in Sonnennähe (Perihel). Sein scheinbarer Durchmesser ist bereits wieder auf 9 1/2 Bogensekunden gestiegen und wächst bis Ende Juli auf 11 1/2 und bis Ende August auf 14 1/2. Jetzt ist es Zeit für den Sternfreund, seine Beobachtung aufzunehmen. — Uranus, der grüne Planet, geht dem roten Mars noch voraus. Er steht ganz nahe dem Frühlingspunkt (Kreuzung von Äquator und Ekliptik in den Fischen).

Am Morgenhimmel findet man nur Venus, den Morgenstern; sie zieht in diesen Monaten durch den höchsten Teil der Ekliptik und ist 3 1/2 Größenklassen heller als ein Stern erster Größe. Ihr Aufgang erfolgt ständig in der zweiten Morgenstunde, weil ihre Eigenbewegung gerade die scheinbare Sonnenbewegung ausgleicht. — Der Grenzstern Regulus ist bereits im Juli wegen zu großer Sonnennähe unsichtbar; im August gelangt er in Konjunktionstellung.

Der Mond kommt im Juli zweimal in die Waage des letzten Viertels, nämlich am 2. und am 11.; Neumond herrscht am 10., so daß er am 18. das erste Viertel zeigt und am 25. als Vollmond scheint. Im August tritt am 8. Neumond ein; am 16. haben wir wieder erstes Viertel und am 23. Vollmond. Das letzte Viertel folgt am 30. August.

Die Milchstraße zieht sich — mit leichtem Bogen nach Osten — fast genau von Nord nach Süd. In der Zeit vom 26. bis 29. Juli tritt ein periodischer Sternschuppensturm ein, der aus der Gegend des Schwans zu kommen scheint. Bekannter und meist auch reicher sind die Sternschuppenfälle vom 9. bis 13. August, die aus dem Sternbild des Perseus austreten und daher „die Perseiden“ genannt werden. Schon um des anziehenden Bildes willen wird man dem Himmelsfeuerwerk gern ein Zündschloß öffnen. Durch genaue Feststellung von Zahl und Lage dieser Sternschuppen während aller in Betracht kommenden Nächte kann der Sternfreund auch wissenschaftlich wertvolle Arbeit leisten.

(Kurt Ribbauer in der „Krona“)

### Seltene Erbschaften.

Es gibt seltsame Käuze auf dieser Welt, die ihre schrulligen Lebensgewohnheiten selbst in ihrer Todesstunde noch offenbaren. Erst kürzlich meldeten die Zeitungen, daß irgendwo ein kleiner Erblasser testamentarisch verfügt hätte, sein Erben sollten sein sehr bedeutendes Vermögen nur dann ausbezahlt erhalten, wenn sie sich verpflichteten, alljährlich auf seinem Grabe einen Schwan zu tanzen. Vielleicht ist diese Idee nur ein Ausfluß toller Laune gewesen, aber zweifellos wird auch eine testamentarische Verfügung bekannt, die zwar auf den ersten Blick recht fonderbar erscheint, jedoch bei näherem Hinsehen nicht eines tieferen Sinnes, ja, einer starken Berechtigung entbehrt. Das gilt beispielsweise, wenn ein wohlhabender abstinenterrischer Enkel von seinem ererbenden Resten den Verzicht auf jeden Alkoholgenuß verlangt, oder wenn jemand, wie es schon vorgekommen ist, einer Frau, die früher einmal seine Werbung zurückgewiesen hat, sein Erbgut unter der Bedingung verstreut, daß sie lebenslanglich wegen des Verstorbenen Trauerkleidung tragen soll. Auch recht seltsame Erbschaftsverfügungen sind schon mandmal an Erbschaftsverfügungen geknüpft worden und haben unferer Schwankliteratur manchen dankbaren Stoff geboten.

Aber auch Testamente, die sich in anderer Richtung bewegen, werden gelegentlich, meist von alleinlebenden Eigenbräutern, gemacht, die Generationen hindurch die rechtmäßigen oder vermeintlichen Erben in Aufregung und Hoffnung halten. Ein solcher Fall ist gegenwärtig in dem ostfriesischen Städtchen Aurich zu verzeichnen. Vor hundert Jahren starb in Amsterdam ein in seiner Jugend dorthin ausgewandertes Kapitän Pieter van der Hüft. Als er, der holländische zu großem Vermögen gekommen war, starb, vermachte er sein Gut seinen deutschen Erben unter der Bedingung, es erst nach hundert Jahren den Nachkommen seiner Erben auszugeben. Dieser Zeitraum war im Jahre 1919 verstrichen, und seitdem ist ein von mehreren Amsterdamer Rechtsanwältinnen gegen den holländischen Staat geführter Erbschaftsprozess um das Verweilen auf mehrere Millionen angewachsene Hofvermögen im Gange. Die Auftraggeber der Rechtsanwältinnen sind rund dreihundert in Deutschland, zumeist in Ostfriesland und Oldenburg lebende rechtmäßige und vermeintliche Nachkommen der einstigen Erberben. Diese hoffnungslosen Spaltingen haben sogar einen Verein gebildet, in dessen Rasse jedes Mitglied monatlich einen Betrag von fünf Mark zahlen muß, auf daß die Amsterdamer Rechtsanwältinnen auch Silber zum Schützen haben. Der holländische Staat jedoch, zunächst nur zum ungenügenden Verwalter der Erbmasse des Sonderlings ernannt, behauptet jetzt, erberrschter Eigentümer des Vermögens zu sein. Die Erbschaftsgemeinde in Aurich baut aber auf die Täuschlichkeit ihrer Anwälte, von denen alle Vierteljahre einer zur Versicherung über den Stand der Dinge nach Deutschland kommt.

Ubrigens ist es eigenartig, daß just gegen den holländischen Staat noch andere betrieblige Prozesse lauern. So lassen beispielsweise in Süddeutschland nicht weniger als zweitausend Erbansprüche den heutigen Millionenbesitz eines zu Beginn des 18. Jahrhunderts im Haag verstorbenen Generals Theobald Wegger durch Amsterdamer Rechtsanwältinnen bezeichnen. Auch hier hatte der General verfügt, daß der holländische Staat, dem er freilich seinen ganzen auch zu Besitz vererbte, zunächst hundert Jahre lang die Rückzahlung haben sollte und erst nach Ablauf dieser Frist die deutschen Erben bezahlt werden sollten. Das wurde natürlich eine schandliche Sache.

Ein anderer Finanzangriff gegen den holländischen Staat geht von Thüringen aus, um den Holländern nicht weniger als 6 Millionen Gulden abzurufen — ein hübsches Sümmchen, das auf einen vor 200 Jahren aus Sangerhausen nach den holländischen Kolonien ausgewanderten gewissen Jan Hendrik Schoop zurückgeht. Dieser Mann starb 1764 und verfügte angeblich, daß als Erben seine deutschen Blutsverwandten in Frage kamen. Auf Grund von Zeitungsaufrufen fanden sich auch einige Erben, denen man schon 1815 einen Teil der Erbmasse auszahlte. Doch denen genügte der Betrag nicht; man fing an zu prozessieren, immer mehr Erben kamen hinzu, bis man schließlich die Geduld verlor und die erfolglosen Verhandlungen aufgab. Jetzt hat man sie nun erneut aufgenommen, und der Amsterdamer Anwalt, der angeblich einen unheimlichen Eifer entwickelt, hat sich für den Fall des Erfolges ein Zehntel des Gewinnnes ausbedungen, was man ihm auch in Erwartung des Millionenbetrages gern zubilligte.

Die angeführten Fälle sind nicht die einzigen ihrer Art. Auch anderswo geht der Kampf um die Millionen eines einstmaligen aus der Heimat ausgewanderten und im Auslande zu Reichtum gelangten alten Enkels. Eine Art Familiengut sind diese Erbschaften mit Hindernissen geworden. Eltern und Kinder sterben über sie hinweg, und nur die Hoffnung auf den endlichen Sieg einer vermeintlichen Berechtigung bleibt und hält alle, die Ansprüche zu haben glauben, Jahre- und Jahrzehntlang in Spannung.

### Literatur.

**Eduard Baumgartner: „Die Urgeschichte des freien deutschen Dorfes“**, Salzburg (Selbstverlag). Genosse Baumgartner gibt in seiner 98 Seiten umfassenden Schrift einen aufschlußreichen Ueberblick über die Entstehungsgeschichte des Dorfes. Gestützt auf wissenschaftliche Quellenwerke führt er den Nachweis, wie die ursprüngliche Flureinteilung in der mitteleuropäischen Zone auf die Keltenzeit zurückgeht. Die Stämme der Völkerwanderung haben Germanen und Slawen in das alte keltische Siedlungsgebiet geführt, die sich hier festzusetzen mochten und von den bisherigen Romanen zum Ackerbau übergingen. Die germanischen Eroberer schufen sich eine neue Flureinteilung und eine ihren Lebensbedürfnissen angepaßte Bauweise, wenn auch da und dort die höhere Kultur der keltischen Ureinwohner übernommen wurde, deren Reste in der Bauweise mancher Alpenhöfe heute noch anzutreffen sind. Die Siedlungsform der germanischen Stämme, die nach dem Beispiel des Römerreiches von den heutigen europäischen Hauptländern Besitz ergriffen, war das Hausendorf, zum Unterschied von den Rundsiedlungen der Nordslawen. Soweit sich in den historischen Quellen die rechtliche und wirtschaftliche Verfassung des freien deutschen Dorfes zurückverfolgen läßt, hat es der Verfasser mit großem Fleiß unternommen, uns ein Bild dieser Epoche in der Völkergeschichte zu zeichnen, die von der Siedlungsform der indogermanischen Vordorfer bis zur Entstehung des Grundbesitzes reicht. Nicht nur der jüngste Agrarpolitiker, sondern jeder, der Interesse für die Wirtschafts- und Sozialgeschichte unseres Volkes hat, wird die Schrift Baumgartners mit großem Nutzen lesen, denn sie legt die Wurzeln einer Entwicklung bloß, deren Reste bis in die Gegenwart hineinragen. Dieses wertvolle Ergänzungsbuch unserer agrarpolitischen Literatur sollte in jeder Arbeiter- oder Gemeindebibliothek fehlen. Die Schrift kostet 3 Schilling (15 Kronen) und kann beim Verlag des Verfassers: Salzburg, Paradiesbühlstraße 15, bezogen werden.

### Der Film.

Seine neue Freundin ist ein hübsches Mädchen, nämlich Norma Shearer, aber der bauernswerte Mann ist zu seinem Leidwesen verheiratet und seine Frau will ihn natürlich nicht freigegeben. Da kommt der tragische Geschehnisse ein deus ex machina in Gestalt eines Lebemanns (Holtz Renjou) zur Hilfe, der die ganze Gesellschaft in sein Auto einladet und, da er ein wenig betrunken ist, auch richtig zum Umkippen bringt, wobei er leider den Tod findet. Aber der Verheiratete hat eine schwere Verwundung davongetragen und bleibt fürs Leben ein Krüppel, was seine Frau als plausible Vorwand nimmt, um in weite Ferne zu entfliehen und den Gatten seiner neuen Freundin zu überlassen, die sich seiner natürlich liebend annimmt, wodurch der Film sein wohlverdientes Ende findet. Der Film ist natürlich amerikanische Erzeugung, ein hohles Bildwerk, dem bloß die zwei genannten Namen eine gewisse Anziehungskraft verleihen können; aber ein Riisch bleibt schon einmal Riisch, daran vermögen auch die noch so bekannten Namen der größten Schauspieler rein gar nichts zu ändern. S. B. E.

### Kunst und Wissen.

„Sonja“, ein Operettenscharren, für deren „Musik“ Leo Ascher und für deren Text die Herren Bresler und Stein verantwortlich sind, wurde vor Saisonabschluss noch als Premiere serviert. Wahrscheinlich ist das eine jener Draufgängeroperetten, die die Direktoren als „Juwel“ bei wirksameren Schlägen mit in den Kauf nehmen müssen. Die Handlung, in deren Mittelpunkt eine den Familienbänden entkommene Ballanprinzessin steht, ist tolllangweilig, während sich die sogenannte Musik nur dort über daselbe Niveau erhebt, wo sie zufällig ähnliche Gedanken enthält wie ältere, bessere Vorbilder. Auf den Gesang verzichtet diese Art Operetten allmählich vollkommen und läßt dafür alle möglichen und unmöglichen Synchronen in ihre Mode-rechte treten. Und die Frauen laufen immer so nach herum. Fräulein Dorit Jenny sah dabei entzückend aus, fand sich aber auch sonst mit den ihr auferlegten Belanglosigkeiten sehr gut ab. Für die nachträglichen sorgte der brillante Herr Gabel, ein Teil des Publikums begeisterte sich auch für Fräulein Doris. Herr Rober brachte einem jene Zeiten in Erinnerung, wo er mit seinen hübschen Trimmitteln weniger geizte.

**Spielplan des Neuen deutschen Theaters.** Heute Donnerstag 7½ Uhr „Der 12. Stuhl“, Freitag 7½ Uhr „Dreimäderhaus“, Samstag 6 Uhr „Siegfried“, Sonntag 7½ Uhr „Sonja“.

**Spielplan der Kleinen Bühne.** Heute Donnerstag „Glage und Hühler“, Freitag „Der Mensch im Käfig“, Samstag „Charleys Tante“, Sonntag „Theodor & Cie.“, Montag „Glage und Hühler“.

### Bereinsnachrichten.

**Touristen-Verein „Die Naturfreunde“, Ortsgruppe Prag.** Heute Donnerstag Zusammenkunft im Restaurationsgarten „Belvedere“ neben der Treppenhahn. — Sonntag, den 11. Juli: Kofel-Scharfai-Schloß Stern-Weiser Berg-Protokol. Zusammenkunft 6.20 Masarykbahnhof; Abfahrt 6.40. Führer: Planz.

### Turnen und Sport.

#### Brager Sport.

Die Feiertage brachten auch im Fußball guten Sport. Am Samstag fand das Länderspiel Schweden-Nachschlüssel statt, worüber wir bereits berichtet haben. Sonntag: Viktoria Zirkos gegen Vienna Wien 6:1 (2:1). Die Wiener scheinen so gewaltige Niederlagen in Prag nur noch mit einem Schießjucken aufzunehmen. Es ist noch nicht so lange her, daß die in der Wiener Meisterschaft führenden Amateure von einer kombinierten Slavia 6:0 geschlagen wurden und nun mußte sich die an zweiter Stelle stehende Viktoria von Viktoria Zirkos, der nach dem Länderspiel vom Vortag in den Knochen lag, 6:1 geschlagen geben. Die Wiener waren technisch gut, doch vor dem Tor vollkommen hilflos. Ein schwacher Schiedsrichter war Ivanetes (Budapest). — Dienstag:

D. F. C. gegen Slavia 1:0 (0:0).

Fußballspiel, Slavioplatz, 7000 Zuschauer. Schiedsrichter Stepanovsky. Der D. F. C. errang einen glücklichen und bedeutungsvollen Sieg. Das wollen wir zuerst feststellen haben, bevor wir mit der Kritik einlegen. Gut war und Lob verdient vor allem die Verteidigung Timma-Weigelhofer. Ebenso Kromholz und Ziehl im Pass, während Schilling ungenügend schief spielte. Die Sturmreihe, in der ersten Hälfte vollkommen außer Form, kam erst spät in Schwung und botel verlor zwei Minuten vor Schluß sein Publikum durch ein wunderschönes Goal. Die Sturmreihe der Slavia hatte gegen die ausgezeichnete Verteidigung einen sehr schweren Stand. Pass und Verteidigung gut, Verteidigung um den Goldpokal fall; nimmbar am Samstag im Spiele Viktoria Zirkos gegen D. F. C. auf dem Slavioplatz.

**Städtisches Spiel Prag gegen Barcelona 2:1 (1:1).** Mittwoch auf dem Spartaplatz, 16.000 Zuschauer. Das Resultat entsprach dem Kräfteverhältnis. Die Spanier übertrafen durch ihre Schnelligkeit.

**Fußball im Ausland:** Süddeutschland gegen Weiddeutschland 7:2. Polen gegen Estland 2:0 in Warschau. W. A. C. Wien gegen S. A. S. R. 4:4 in Agron. Simmering Wien gegen S. A. Belgrad 8:2 in Belgrad.

**Leichtathletik.** Bei den englischen Leichtathletischen Veranstaltungen in Stamford Bridge erzielten die deutschen Teilnehmer hervorragende Erfolge. Dr. Pelzer (Deutschland) wurde erster im Halbmeilenlauf, Cortis (Deutschland) erster im 100 Yards-Lauf. Pelzers belegten die Deutschen eine Anzahl zweiter und dritter Plätze. Die englische Presse widmet diesen hervorragenden Leistungen spaltenlange Artikel.

Herausgeber Dr. Ludwig Giesch. Verantwortlicher Redakteur Wilhelm Ritzka. Druck: Deutsche Postungs-A.G. Prag. Für den Druck verantwortlich: O. Hallt.

### DRUCK- u. VERLAGSANSTALT

Gesellschaft m. beschr. Haft. empfiehlt sich den p. l. Behörden, Vereinen, Organisations-, Gemeinden und Kaufleuten zur Herstellung von Druckarbeiten wie: Tabellen, Büchern, Broschüren, Zeitschriften, Zirkulare, Mitgliedsbücher, Einladungen, Plakate, Flugblätter, Faktionen, Briefpapiere usw. in solider und rascher Ausführung. Setzmaschinenbetrieb und Rotationsbetrieb.

### IN TEPLITZ-SCHÖNAU

Tischlergasse Nr. 6

### Kleine Chronik.

#### Der Taschendieb.

Diese Chronik trat sich im „Hotel des Bentes“ in Paris zu, dem letzten weltberühmten Auktionshaus, das in seinen 20 Verkaufshäusern die größten Reichthümer und den größten Schand ausstellt und verkauft. Erhalten: Antiquitätenhändler erwerbten dort Vermögen; Lichtsinige Spekulanzen verlierten dort ihren letzten Mann, indem sie wertvollen Trübsal ertrugen, die sie für unsterbliche Zeugnissen halten. Jeden Tag warteten Auktionen abgehalten, jeder Tag ist „Verkaufstag“ für so und so viele Tische, und immer wimmelt es von Kaufstüßigen, Reugierigen und — allerhand Schindeln.

Einer dieser Reugierigen sah sich gerade einen Saal an, in dem eine Anzahl moderner Gemälde aufgestellt waren, die am folgenden Tage versteigert werden sollten. Er stand in Gedanken verfunken vor einem Bilde, dessen Maler nicht genannt war, das ihn aber stark an Hippolyt erinnerte. Wenn ich das Gemälde für einen Pappenstiel kaufen könnte“, dachte er, „und später würde sich herausstellen, daß es ein echtes Hippolyt ist!“ Während er so unbenachteiligt dastand und gar nicht auf die anderen Besucher des Saales achtete, sah er plötzlich, wie eine Hand fast, ganz leise in seine Tasche glitt.

Am Bruchteil einer Sekunde schrie er aus seinen Zähnen in die Wirklichkeit zurück und hielt die Hand fest, die sich in seine Tasche gesenkt hatte. Er drehte sich um. Vor ihm stand ein elegant gekleideter junger Mann, der einen sehr kostbaren Eindrück machte und rot und verlegen zu stummeln begann: „Verzeihung, mein Herr.“ Aber mitbedacht hat der Andere dem jungen Mann ins Wort und sagte mit harter, lauter Stimme: „Geben Sie mir sofort zurück, was Sie mir gestohlen haben!“ „Verzeihung, mein Herr, ich habe Ihnen nichts gestohlen.“ „Geben Sie es sofort zurück und machen Sie keine Worte!“

Es hatte sich schon ein kleiner Menschenauflauf gebildet. Alle die Leute, die in dem Saale die Bilder betrachtet hatten, stonden um die beiden Männer

herum, und von allen Seiten schrien sie auf den jungen Mann ein und drohten ihm. Einige wollten sogar tätlich gegen ihn werden. Endlich glückte es ihm aber doch, sich verständlich zu machen und er erklärte, er sei Maler, werde nächstens eine Ausstellung veranstalten und bemühe sich, möglichst viele Besucher und am liebsten auch einige Käufer anzulocken. Er vermutete, daß unter den Herrschaften, die sich die Bilder im „Hotel des Bentes“ ansehen, auch viele Kaufstüßige seien, und denen wolle er seinen Katalog zum Durchsehen geben. Sollte er Ihnen nun etwa den Katalog in die Hand drücken? Die meisten würden ihn, wie irgend eine andere Taschensache, die man im Vorübergehen entgegennimmt, wieder wegstreifen, ohne ihn auch nur angesehen zu haben. Das habe er sich überlegt, und deshalb habe er einem jeden der berühmten Anwesenden vorzüglich einen Katalog in die Tasche gesteckt. Die Herren möchten nur einmal in ihren Taschen nachsehen; sie würden ihn schon finden.

Die Herren sahen nach, und wirklich zog ein jeder einen Katalog hervor. Gleichzeitig stellen sie fest, daß der junge Herr noch zu einem Taschensack in der Hand hielt. Alle waren mit der Erklärung zufrieden, aber sie sahen vorsichtshalber doch noch einmal in ihren Taschen nach, ob auch ja nichts fehlte. Nachdem sie sich auch davon überzeugt hatten, hielten sie es für geboten, dem jungen Künstler anzurufen, eine etwas weniger verdächtige Methode der Reklame ausfindig zu machen.

„Warum?“ fragte der junge Mann erstaunt. „Ja, mit mir Plan nicht olanzgen gelangen? Sauer Sie mit etwa ohne diesen Zwischenfall ebenso viel Aufmerksamkeit geschent?“

**Hautentzündung bei dem Apfelsinenhälften.** Es ist den Ärzten seit langem bekannt, daß es zahlreiche Menschen gibt, die gegenüber den verschiedenartigen Tinten eine ausfallende Heberempfindlichkeit (Idiosynkrasie) besitzen. Vielfach äußert sich das Inkongruenz einer bezüglichen Veranlagung mit einem äußeren Reiz an der Haut in der betreffenden überempfindlichen Person. Reizstoffe, Dele, Säuren, Farbstoffe, Kampfer, Naphthalin, überhaupt Chemikalien aller Art können recht unangenehme und hart-

näckige Entzündungen hervorrufen, die allen Hilfsmitteln trotzen — wenn man nicht den Kranten vor der ausfallenden Ursache zu schützen und fernzuhalten vermag. Auch die Berührung mit Pflanzen, z. B. mit Primeln, Gurken usw. kann bei dispositionierten Personen ausgedehnte Hautentzündungen im Gefolge haben. Bei allen Fällen von unklaren Hautauschlägen ist es daher die Aufgabe des Arztes, daß er zunächst eine äußere Ursache zu ermitteln versucht. Vor kurzem berichtete nun Professor Müller aus dem Opienschen Institut der Universität Aachen, daß er in den Jahren 1911, 1912 und 1913, und zwar erst in den Monaten Jänner bis April, bei einer Frau regelmäßig Hautauschläge an den Fingern beobachtet habe, die jedesmal Ende Mai selbst von selbst abheilten. Im Krigen und in der Nachkriegszeit blieben die Hautentzündungen fort, am seit dem Jahre 1924 wiederum in den genannten Monaten unter Juden und Wundwerden aufzutreten. Die gleichen Erscheinungen konnte Professor Müller an sich selbst fast in den gleichen Monaten und in den gleichen Jahren feststellen, ohne daß bei ihm wie bei der Frau eine Ursache ermittelt wurde. In diesem Jahre fiel ihm auf, daß die Wunden Stellen besonders beim Schalen von Apfelsinen zu schmerzen begannen; und damit wurde der Verdacht rege, daß „der beim Zurückbiegen der Schalenstrüde ausströmende Saft der Zellbrühen“ mit dem Auftreten der Ausschläge an den Fingern in ursächlicher Verbindung stehen müsse. Es gelang ihm bald, den Beweis zu erbringen. Nachdem die Frau erst keine Apfelsinen mehr schälte, wurden die Finger in wenigen Wochen heil; das idiosynkratische Verbrechen von Apfelsinen hatte keinen schädlichen Einfluß. Sobald aber auf eine sonstige Zellbrühen aus Apfelsinenschalen geschaut wurde, traten die früheren Entzündungsercheinungen prompt auf, während die Heuschickheit der gelben Innenseite und der Apfelsinenschale ohne Folgeerscheinungen blieben. Die gleichen Ergebnisse erzielte Müller bei sich selbst. Sicherlich gibt es noch weit mehr Fälle von Hautentzündungen als Folge von Apfelsinenschalen, die aber wohl bisher nicht als solche erkannt worden sind. Die Verhütung der Entzündungsercheinungen ergibt sich ohne weiteres von selbst, Verzicht auf

Apfelsinenschalen; glücklicherweise ohne Verzicht auf das weit reichere Apfelsinensaft.

**Potenkinische Dörfer.** Der russische Film „Panzersperker Potemkin“, der jetzt auch bei uns viele Zuschauer fesselt, wird manchem die Frage nahelegen, woher der sprichwörtlich gewordene Ausdruck „Potemkinische Dörfer“ kommt. Nach dem Kaiser Brockhaus ließ Fürst Potemkin, der Leiter der russischen Flotte unter Katharina II., bei einer Reise der Kaiserin durch die öden Steppen Südrusslands im Jahre 1787 an den Ufern künstliche Dörfer errichten und zum Schein mit Leuten und Hüten bevölkern. Ob die sonst so kluge Kaiserin die Täuschung nicht bemerkte, steht dahin; jedenfalls bezeichnet man seither solche Verwickelungen falscher Tatsachen als „Potemkinische Dörfer“; und es wird behauptet, daß diese Methode in etwas anderer Verkleinerung noch heute in Sowjet-Rußland bei Besuchen von Ausländern bisweilen üblich sei. In Deutschland ist der seltsame Vorgang besonders bekanntgeworden durch die spätere Schilderung, die Rogebue, der Lustspieldichter, in seinem vielbeachteten und in der Tat nicht uninteressanten Buch „Das merkwürdige Jahr meines Lebens“ (1892) davon entworfen hat. Die Kernstelle sei hervorgehoben: Als die Kaiserin nach Taurien reiste und Potemkin bedachte, daß sie wohl den lästigen Einfall haben könnte, alle diese blühenden Städte und Dörfer sehen zu wollen, mit deren Beschreibung er sie so oft in süße Träume gewiegt hatte, da ließ er in der größten Geheimniskrämerie zu beiden Seiten der Straße eine Menge Städte und Dörfer erbauen; wohl zu verstehen, nur die gewählten Fassaden der Häuser. Das Ding nahm sich recht artig aus. Damit es nun aber keine leblose Landschaft bliebe, ließ er stuns 20 Weilen in der Runde die Bauern mit ihren Viehherden zusammenzutreten und posierte sie neben seine Dekorationen. Als nun die Kaiserin vorbeifuhr, sah sie überall die Felder mit Schafen und Hornvieh bedeckt, die unter der Obhut wohlgestellter Hirten weideten; sie sah freundliche, neu angebaute Häuser. Den Ausdruck „Potemkinische Dörfer“ gebraucht Rogebue noch nicht, er scheint sich erst in den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts eingebürgert zu haben.